№ 41. Dienstag, den 18. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

Der Bremer Lloyd wetteifert, wie in den Blättern berichtet wird, mit dem Bremer Senat, um dem Prinzen Heinrich die Seereise so angenehm wie möglich zu machen. Der Bremer Senat übersandte für den Prinzen eine Auswahl der erlesensten Weine seines Ratskellers; es sind dies je 20 Flaschen Rüdesheimer: Wichler, Dachsberg und Scharzhofberger. Neben seiner Wohnung im Promenadendeck sind nach neuerer Anordnung dem Prinzen auch noch die Kapitänsräume des Sonnendecks zur Verfügung gestellt worden.

Ueber die Abfahrt des Dampfers „Kronprinz Wilhelm" von Bremerhaven wird folgendes berichtet: Prinz Heinrich traf Sonnabend nachmittag kurz vor 3 Uhr in der Lloydhalle ein und ging alsbald an Bord, begleitet von einem zahlreichen Gefolge. Als das Schiff sich in Bewegung setzte, erschien der Prinz auf dem Sonnendeck und verweilte daselbst in längerer Unterhaltung mit dem Gesandten v. Tschirschky, dem Vizepräsidenten des Lloyd Dr. Achelis und den Direktoren Leist und Bremermann. Auf dem Quai jubelte eine dichtgedrängte Menge dem Prinzen bei der Abfahrt zu, der wiederholt herzlichst dankte. Beim ersten Weserfort stoppte der Dampfer. Der Gesandte v. Tschirschky und die Herren des Lloyd verließen, nachdem sie sich verabschiedet hatten, den „Kronprinz Wilhelm" und begaben sich auf den begleitenden Tender zur Rückfahrt nach Bremerhaven. Der Prinz versammelte in seinen Gemächern die Herren des Gefolges, welche aus Berlin eingetroffen waren und die Prinz Heinrich bisher nicht hatte begrüßen können, und entbot ihnen das herzlichste Willkommen. Sodann besuchte der Prinz auf der Kommandobrücke den Kapitän Richter, welcher seine erste Fahrt als Kapitän des „Kronprinz Wilhelm" macht, und verweilte dort in längerer angeregter Unterhaltung. Alsdann ging der Dampfer bei Abendbeleuchtung und wolkenlosem Himmel zu größerer Fahrt die Unterweser hinab über. Kurz nach 6 Uhr war der Rote-Sand und eine halbe Stunde später das Weserfeuerschiff passiert. Der Prinz verbrachte den größten Teil des Abends auf dem Verdeck.

Sonntag früh um 8 Uhr ertönte als Morgenmusik „Das ist der Tag des Herrn" und „Ein' feste Burg ist unser Gott". Im herrlichsten Sonnenschein ging die Fahrt an der Küste Süd-englands entlang. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die Einfahrt in die Bucht von Southampton. Zum Empfange waren an Bord erschienen der deutsche Marine-Attachee in London Kapitän zur See Coerper und der deutsche Konsul in Southampton Keller. Dieselben wurden zum Frühstück am Prinzentisch eingeladen. Um 4 Uhr erfolgte die Weiterfahrt des Schiffes.

An Bord des „Kronprinz Wilhelm" befinden sich 300 Kajüt- und etwa 700 Zwischendeck-Passagiere. Die Passagiere bewegen sich im Speisesaal und Rauchzimmer in taktvollster Weise um den Prinzen, dessen liebenswürdiges, herzgewinnendes Wesen alle entzückt.

Im Gefolge des Prinzen Heinrich befindet sich auch der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Staatsminister, Vizeadmiral v. Tirpitz. Mit der Vertretung des Staatssekretärs in den Amtsgeschäften ist Vizeadmiral Büchsel beauftragt worden.

Prinz Heinrich wird in New-York vom Admiral Evans an der Quarantäne-Insel auf einem Bugsierdampfer der Marine erwartet werden, auf dem der Prinz und sein Gefolge dann nach der nahe Evans' Flotte bei Tompkinsville ankernden „Hohenzollern" fahren werden. Dort kommen zur Begrüßung des Prinzen der Stellvertretende Sekretär des Staatsdepartements Hill und der zum Ehrendienst bestimmte General Corbin an Bord der „Hohenzollern". Nach dem Austausch der Besuche wird die Flotte die „Hohenzollern" an die 34. Straße geleiten, wo die kaiserliche Yacht vor Anker geht. Der Besuch des Prinzen Heinrich in der City Hall wird am 25. d. Mts. 4 Uhr nachmittags stattfinden.

Vom Reichstage.

144. Sitzung, 15. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Kraetke.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Postetats.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Die Antwort des Herrn Staatssekretärs über die „gehobenen Postunterbeamtenstellen" hat mich nicht befriedigt Der richtigste Grundsatz wäre die Beförderung nach dem Dienstalter. Dadurch würde auch die ungleiche Verteilung der Anzahl von gehobenen Stellen in den verschiedenen Städten einen Ausgleich finden.

Abg Zubeil (Soz.) fordert die Anschaffung von Gummimänteln für die Postillone, damit sich diese besser gegen die Witterung schützen könnten.

Abg. Ernst (freis. Vgg.) wünscht in Ansehung der teueren Lebenshaltung Erhöhung der Gehaltsbezüge und des Wohnungsgeldzuschusses der Postunterbeamten.

Staatssekretär Kraetke: Wir können die gehobenen Stellen nicht nach dem Dienstalter besetzen, sondern nur nach den Fähigkeiten der Beamten hinsichtlich ihrer Beweglichkeit und Umsicht. Wenn ein älterer Beamter übergangen werden muß, so ist das kein Mißtrauensvotum für ihn. Ueber die passendste Bekleidung der Postillone werden seit Jahren Ermittelungen angestellt. Gummimäntel empfehlen sich nicht, sondern imprägnierte Kleidungsstücke.

Bei dem Titel „Stellenzulage für Beamte" bezeichnet Abg. Eickhoff (frs. Vp.) das System der Stellenzulagen als widersprechend dem sonst durchgeführten System der Dienstaltersstufen. Er bitte, im nächsten Jahr eine Erhöhung des Titels vorzunehmen.

Staatssekretär Kraetke: Es kann nur mein Wunsch sein, die bestehenden Stellenzulagen je nach dem Bedürfnis zu vermehren, und ich werde eventuell an geeigneter Stelle die nötigen Schritte einleiten.

Beim Titel „Postagenten" hält es Abg. Blell (frs. Vp.) für dringend nötig, daß den Postagenten Mankogelder gegeben werden.

Graf von Oriola (natl.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Staatssekretär Kraetke führt aus, daß die Reichspostverwaltung den Postagenten dauerndes Wohlwollen bewiesen habe.

Beim Etat des Reichsmilitärgerichts fragt Abg. Beckh-Coburg (frs. Vp.) an, warum für den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts zwei Adjutanten und Rationen für sechs Pferde im Etat angesetzt seien, und welche Aufgaben die beiden Adjutanten zu erfüllen hätten.

Präsident des Reichsmilitärgerichts Freiherr von Gemmingen: Diese Stellen sind nach dem Etat eines kommandierenden Generals angesetzt. Man ist von der Erwägung ausgegangen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Präsident wieder einmal eine Kommandostelle bekommt.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Rest der heutigen.

Schluß nach 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung, 15. Februar.

Die zweite Beratung des Etats der Bauverwaltung wird fortgesetzt beim Extraordinarium.

Beim Titel „Neubau der Geschäftshäuser beider Häuser des Landtags" bittet Abg. Schmitz-Düsseldorf (Zentr.), bei der Vergebung der Arbeiten, die noch nachzutragen sind, nicht nur die Berliner Künstlerschaft, sondern auch Künstler aus der Provinz zu berücksichtigen.

Ministerialdirektor Schultze erklärt, in diesem speziellen Fall dürfte es sich nicht empfehlen, auswärtige Künstler heranzuziehen. Es sei wünschenswert, daß die Künstler in Berlin wohnten, damit sie im steten Einvernehmen mit der Bauleitung dieses Hauses arbeiten könnten.

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Justizetats.

Bei dem Titel „Ministergehalt" wünscht Abg. Rügenberg (Zentr.) unter Hinweis auf den Elberfelder Militärbefreiungsprozeß eine Abänderung der Strafprozeßordnung, um Zeugen und Sachverständige gegen Verunglimpfungen vor Gericht zu schützen.

Justizminister Schönstedt widerlegt mehrere dem Elberfelder Gericht gemachte Vorwürfe und erklärt, dem Richter müsse es gegenüber widersprechenden Aussagen von Zeugen und Sachverständigen gestattet sein, zu prüfen, natürlich müsse er dabei mit Takt verfahren.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung teilte der Justizminister auf Anfragen der Abgeordneten Eckels (natl.) und Schmitz-Düsseldorf (Zentr.) mit, daß Gesetzentwürfe, betreffend den Schutz des Bauhandwerks und bezüglich der Kompetenzstreitigkeiten, den zuständigen Stellen demnächst zugehen würden.

Montag vormittag 11 Uhr: Fortsetzung der Beratung des Justizetats.

Deutsches Reich.

Prinz Johann Georg von Sachsen traf am Sonnabend nachmittag $1\frac{1}{4}$ Uhr in Weimar zum offiziellen Besuch als Vertreter des Königs von Sachsen ein und wurde von dem Großherzog persönlich empfangen. Der Großherzog begab sich mit seinem Gaste nach dem Residenzschloß. Später besuchte er mit demselben das Goethe-Haus und das Goethe-Schiller-Archiv. Abends fand im Residenzschloß Galadiner statt. — Zur Erwiderung des Besuches, welchen der Regierungsverweser dem sächsischen Hofe abgestattet hatte, traf gestern mittags als Vertreter des Königs von Sachsen Prinz Johann Georg in Gotha ein. Am Bahnhof fand großer Empfang statt. Der Erbprinz fuhr mit seinem Gaste nach Schloß Friedenstein. Abends fand im Hoftheater Galavorstellung statt

Eine „vertrauliche Besprechung" des Staatsministeriums hat nach der „Nordd. Allg. Ztg." am Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des Grafen Bülow im Reichskanzlerpalais stattgefunden. Auch die Staatssekretäre des Reichsschatzamts und des Auswärtigen Amts waren hinzugezogen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nur im nichtamtlichen Teil: „Das königliche Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen".

Der bayerische Ministerpräsident Graf Crailsheim ist Sonnabend abend in Karlsruhe eingetroffen.

Der Regierungsassessor im bayerischen Kultusministerium Dr. Dyroff ist zum ordentlichen Professor des Staatsrechts an der Universität München ernannt; er tritt an die Stelle des verstorbenen Professors Max von Seydel.

Die Freisinnigen des Abgeordnetenhauses haben den Initiativantrag eingebracht, die alten bestehenden Bestimmungen über die Landestrauer aufzuheben.

Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend den Erwerb von Bergwerkseigentum im Oberbergamtsbezirk Dortmund für den Staat. Darnach wird der Regierung ein Betrag bis 58 Millionen zur Verfügung gestellt.

Aus der Zolltarifkommission des Reichstags ist Frhr. Heyl zu Herrnsheim ausgeschieden und durch den Abg. Sieg-Graudenz ersetzt worden. Von den Nationalliberalen hat, wie nunmehr verlautet, niemand den Kompromißantrag unterschrieben. — Ueber den Vorsitz in der Zolltarifkommission fehlt noch eine feste Entscheidung. Abg. v. Kardorff wünscht anscheinend zum Vorsitzenden der Zolltarifkommission wiedergewählt zu werden, denn anders vermögen wir eine Notiz in der „Post" nicht auszulegen, in der es heißt, es würden Versuche gemacht, dem verdienten Vorsitzenden die Wege zu bahnen, daß er wieder zur Führung der Geschäfte zurückkehren könne. Die Verhandlungen schwebten zwar noch, doch spräche die Wahrscheinlichkeit noch dafür, daß Herr v. Kardorff von der Rechten zur Wiederwahl aufgestellt werden würde. Er werde sich noch entschließen, das Amt wieder anzunehmen. — Die Linke müßte es mitsamt den Kommissionsmitgliedern, die Herrn v. Kardorff das Mißtrauensvotum erteilt haben, für eine schwere Provokation halten, wenn sich ihnen der gewesene Vorsitzende wieder als Leiter der Kommission vorstellte. Die Abgeordneten sind keine Schulkinder, die man nach einem Zank fragt, „ob sie wieder gut sein wollen". — Nach Mitteilung einer Parlamentskorrespondenz scheint so viel festzustehen, daß die Konservativen ebenso wie das Zentrum unter keinen Umständen den Vorsitz übernehmen werden. Wie verlaute, haben sowohl Abg. Rettich als auch Abg. Schwerin-Löwitz, die beide in Frage gekommen waren, die Absage erteilt.

Zur Sekundärbahnvorlage bemerkt die „Berliner Korrespondenz", der vorgesehene neue Anschluß an das russische Bahnnetz bei Kalisch kürze den Bahnweg Warschau-Breslau um 100 Kilometer, Warschau-Dresden um 52, Lodz-Breslau um 162, Lodz-Dresden um 172, Lodz-Leipzig um 186, Lodz-Berlin um 146, Lodz-Posen um 135 Kilometer ab. Dies bedeute für Schlesien, besonders für Breslau, schon jetzt einen namhaften Vorteil auch ohne den rund 8 Millionen kostenden Ausbau der Diagonale Oels-Ostrowo. So erwünscht auch letztere Verbesserung sei, mache doch die obige Sachlage eine eingehende Vorprüfung in der Frage der Notwendigkeit alsbaldiger Ausführung erforderlich, wozu die Regierung bereit sei.

Neue Richterstellen. Im „Justiz-Min.-Blatt" wird ein Verzeichnis der neuen Richter- und Staatsanwaltsstellen, die nach dem Entwurfe des Staatshaushaltsetats zur Besetzung gelangen sollen, veröffentlicht. Es werden errichtet u. a. eine Staatsanwaltsstelle in Posen und je eine Staatsanwaltsstelle mit dem seitherigen Gehalt in Gnesen und Posen.

Aus der Versammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch teilt die „Germania" das Urteil eines Teilnehmers aus Westfalen mit: „Alles Reden, nur Reden, nichts festes; der eine so, der andere so." Der Bund der Landwirte sollte doch mit einem Aufschlag von 1 Mark sehr zufrieden sein, denn bei uns müssen die Landwirte fast ohne Ausnahme für ihre Viehhaltung Getreide zukaufen. „Laot de Kiäls laupen, de Bund iss nöx vör usse Giegend."

Der China-Freiwillige Ludwig Freihof aus Queichheim bei Landau, der wegen militärischen Aufruhrs zum Tode verurteilt wurde, hat nach der „Frankfurter Zeitung" seinen Eltern in einem Briefe mitgeteilt, daß die Strafe in eine achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt wurde.

Der aus Nordschleswig ausgewiesene Hofbesitzer Finnemann aus Tarning ist vom Schöffengericht in Hadersleben wegen unerlaubter Rückkehr zu einer Haftstrafe von 4 Tagen verurteilt worden. Der Amtsanwalt hatte dem „Wolffschen Bureau" zufolge wegen des Terrorismus, den Finnemann in seiner Gemeinde ausgeübt haben soll, eine Woche Haft beantragt. Wie der „Hamburgische Korrespondent" aus Hadersleben meldet, wurde Freitag nachmittag auch Finnemann jun. wegen unerlaubter Rückkehr verhaftet; derselbe wurde aber später wieder entlassen. Die Anklage geht weiter.

Konservative Kleinbauern gegen die Zollerhöhungen.

Das interessanteste Urteil über die Wahl in Schaumburg-Lippe fällt zweifellos das Blatt des unterlegenen agrarischen Kandidaten, des Grafen Reventlow. Die „Deutsch-Sozialen Blätter", das amtliche Organ der deutsch-sozialen Partei, führen nämlich als Ursachen des freisinnigen Sieges an:

„Erstens und hauptsächlich die gemeinsame freisinnige und sozialdemokratische Parole: Gegen den Brotwucher. Wir halten es nach den Erfahrungen aus dem Wahlkampfe in Bückeburg für taktisch unrichtig, wenn die der Landwirtschaft freundlich gesonnenen Zeitungen fortgesetzt behaupten, das Brotwuchergeschrei sei unwirksam und könne nur auf Dumme Eindruck machen. — Mit dieser Behauptung schläfert man die Abwehr ein, die endlich mit allerhöchster Energie aufgenommen werden sollte. Die Lügen und Rechenkunststücke über angebliche Verteuerung des Brotbedarfs der einzelnen Familien durch die beabsichtigten Schutzzölle für Getreide finden bei den kleinen Leuten, besonders aber bei den Frauen, nur zu williges Gehör und Glauben. — Daran ist allein die Kandidatur Reventlow gescheitert; das kann man im Wahlkreise von allen einsichtigen Leuten hüben und drüben hören.

Es giebt ein falsches Bild, wenn man aus den Gesamtzahlen die Annahme konstruiert, als ob in den Stimmen für Reventlow die gesamten früher für den Konservativen abgegebenen steckten. Ein Vergleich der gegenwärtigen Einzelergebnisse aus den ländlischen Ortschaften mit den früheren zeigt, daß die konservativen Stimmen vielfach sehr stark zurückgegangen sind. Konservative Kleinbauern, Gewerbetreibende mit etwas Ackerland und ländliche Arbeiter haben aus Furcht vor dem Brotwucher und besonders auf Veranlassung ihrer Frauen freisinnig gestimmt." —

Bisher ist regelmäßig bei allen Ersatzwahlen der letzten Zeit von der agrarischen Presse behauptet

worden, daß die eigentlichen Bauern für die handelsvertragsfreundliche Agitation unzugänglich geblieben seien. Jetzt erklärt das Blatt eines agrarischen Reichstagskandidaten selbst, daß Bauern, und zwar nicht etwa aus Tradition freisinnige, sondern früher konservative Bauern gerade durch die „Brotwucher“-parole der konservativen Richtung abspenstig gemacht und dem Freisinn in die Arme getrieben worden sind. Und das in einem Wahlkreis, wo durchschnittlich in jedem Ort drei agrarische Wahlversammlungen stattgefunden haben, so daß man wahrhaftig nicht behaupten kann, die Bauern hätten aus Unkenntnis antiagrarisch gestimmt! Sie haben es einfach gethan, weil sie vom Zolltarif mit Recht mehr Schaden als Nutzen erwarten. Würde das Maß von Aufklärung, das der Wahlkampf nach Schaumburg-Lippe getragen hat, überall auf dem Lande verbreitet, so würde man mit den „konservativen Kleinbauern“ allenthalben dieselben Erfahrungen machen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Unruhen in Triest. Am Sonnabend mittag wurden viele schwarze Fahnen gehißt. Gegen 4 Uhr nachmittags kam es am Corso zwischen der Piazza Santa Catarina und der Piazza San Giacomo zwischen der Menge, welche die Fenster ohne Trauerabzeichen mit Steinen bewarf, sowie die Straßenlaternen zertrümmerte, und dem Militär zu einem Zusammenstoß. Das einschreitende Militär sah sich gezwungen, Feuer zu geben. Sechs Personen wurden getötet, darunter ein Polizeibeamter, und 30 verwundet. — Das Schiedsgericht hat am Sonnabend nachmittag die Forderungen der ausständigen Lloydheizer angenommen. Diese Mitteilung wirkte allgemein beruhigend; die Sozialdemokraten forderten in Maueranschlägen die Ausständigen auf, zur Arbeit zurückzukehren. — Am Sonnabend abend wurde ein Wachmann durch zwei Revolverschüsse getötet, der Thäter ist entkommen. Bei den Unruhen wurden zahlreiche Sicherheitswachleute verletzt, fünf davon schwer. — Aus Laibach sind 700 Mann Infanterie eingetroffen. — Infolge der Unruhen ist über die Stadt der Belagerungszustand verhängt worden.

England.

Salisburys Rücktritt wird immer bestimmter angekündigt. Er soll bald nach der Krönungsfeier Edwards VII. erfolgen, falls diese nicht des südafrikanischen Krieges wegen noch weiter hinaus verschoben werden muß. Londoner Blätter wissen bereits, daß Salisbury eine Titelerhöhung einheimsen werde. Er soll das Prädikat Herzog erhalten. Ein billiges Vergnügen! Und wer wird sein Nachfolger? Neben Chamberlain nennt man noch immer Roseberry, der aber nur durch eine Parlamentsauflösung sich einführen könnte, da er zur Zeit eine Mehrheit im Unterhause nicht fände.

Die nächste Wirkung des englisch-japanischen Bündnisses ist eine Verschlechterung der englischen Beziehungen zu Rußland. Rußlands Diplomatie ist wachsam und schlau. Aus Petersburg verlautet bereits, es sei ein Allianzvertrag zwischen Rußland und China unterzeichnet worden. Die verschiedenen Artikel würden erst in einigen Tagen in die Oeffentlichkeit gelangen. Es soll dies die erste Antwort Rußlands auf den englisch-japanischen Vertrag sein. Die japanische Presse begrüßt den englisch-japanischen Vertrag mit ungemischter Freude und beglückwünscht Japan, daß es in den Kreis der großen Nationen eingetreten sei. Die Blätter betonen den friedlichen Charakter des Vertrages und führen die freimütige Veröffentlichung des Schriftstückes als einen Beweis dafür an.

Der Militäretat für das Fiskaljahr 1903 beläuft sich auf 69 310 000 Pfund Sterling; die Präsenzstärke des Heeres soll 420 000 Mann betragen. Der Voranschlag sieht die Beibehaltung der Feldarmee in Südafrika in der gegenwärtigen Stärke für acht oder neun Monate des neuen Finanzjahres vor. Im Voranschlag für die Marine sind 122 500 Pfund Sterling vorgesehen

Der Krieg in Südafrika.

Nach den neuesten Meldungen aus Südafrika konnte das Riesenkesseltreiben, das die Engländer auf Dewet und Steijn in Szene gesetzt haben, garnicht zur Gefangennahme der beiden Burengenerale führen, da diese es vorgezogen hatten, schon vorher den Maschen der von den Briten gestellten Netze aus dem Wege zu gehen. Lord Kitchener und seine Generale sind demnach wieder einmal nicht gut über die Stellung der Buren unterrichtet gewesen. Der „Standard“ berichtet hierzu aus Pretoria: Man nimmt an, daß die Engländer, als sie bei dem im Oranjestaat veranstalteten Kesseltreiben die Linie Heilbron-Wolvehoek erreichten, nur noch 600 Buren vor sich hatten. Die übrigen Buren waren, 1400 Mann stark, bereits nach Osten durchgebrochen und stehen jetzt rund um Reitz. Dewet ist nicht durch die Blockhauslinie von Thabanchu hindurchgekommen; er wird wahrscheinlich versuchen, nach Norden durchzubrechen und die bei Reitz zerstreut stehenden Streitkräfte wieder unter seinem Kommando zu sammeln.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Pretoria überraschte Dienstag nacht eine von Oberst Kekevich ausgesandte berittene Abteilung ein kleines Burenlager bei Koffyfontein und nahm zehn Buren gefangen.

Von einem Burensieg wird aus Pretoria berichtet: Am 12. Februar wurden hundertundfünfzig Mann englische berittene Infanterie in der Nähe von Klipriver nach tapferer Gegenwehr überwältigt; 12 Mann sind gefallen und 48 verwundet, darunter mehrere Offiziere. Nach der am Sonnabend veröffentlichten Verlustliste sind 4 Offiziere verwundet, 2 Mann getötet und 27 verwundet.

Laut einer am Sonnabend veröffentlichten Bekanntmachung sind noch 25 Burenführer, darunter 5 Kommandanten und 2 ehemalige Mitglieder des Volksraad, für immer aus Südafrika verbannt.

Der deutsche Klub in Kapstadt hat durch den Prof. Hahn vom South African College dem Premierminister Gordon Sprigg eine Erklärung überreichen lassen, welche die in Europa gegen die britische Armee erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurückweist. Der Gouverneur in Kapstadt äußerte seine „Befriedigung“ über diese Haltung der Deutschen und erklärte, er werde die Resolution an Chamberlain weitergeben.

Siebzig Dänen hielten in Kapstadt eine Versammlung ab und nahmen einstimmig eine Resolution an, in der den britischen Truppen in Südafrika und der englischen Kriegführung Anerkennung ausgesprochen wird.

Provinzielles.

Briesen, 16. Februar. An den Häusern der Stadt werden in wachsender Zahl Tafeln mit der Aufschrift „Typhus“ sichtbar. Die Polizeiverwaltung warnt durch öffentliche Anschläge vor dem Genusse und sonstigen Gebrauche ungekochten Wassers aus den hiesigen Seen, da das Seewasser verseucht ist und nachweislich in den meisten Fällen die Typhuserkrankungen verursacht hat.

Graudenz, 16. Februar. Der Sparkassen-Kontrolleur Herr Franz Makowski zu Graudenz ist zum 1. März zum Sparkassen-Rendanten in Gnesen gewählt worden.

Flatow, 16. Februar. Am Donnerstag mittag brannte ein Anbau des Elektrizitätswerkes nieder. Der Besitzer Herr Göbel erleidet einen bedeutenden Schaden dadurch, daß die Drehbank und der Motor, die sich im Anbau befanden, durch das Feuer vernichtet sind.

Schlochau, 16. Februar. Die Stadtverordneten wählten die Herren Rentmeister Totzeck zum Vorsteher, Kaufmann Benno Soldin zum Stellvertreter und Kaufmann Haase zum Schriftführer. Der Prozentsatz der Kommunalabgaben mußte infolge der über Erwarten schlechten Rentabilität der Acetylenbeleuchtungsanlage von 200 auf 240 Prozent der Einkommensteuer erhöht werden.

Elbing, 16. Februar. Kunsttischlermeister Johannes Müller in Elbing (Firma G. u. J. Müller) ist zum königlichen Hoflieferanten ernannt worden. Die Firma hat in den Ostprovinzen ganz bedeutende Arbeiten geliefert, so z. B. für die Schloßkapelle in Cadinen, für das Ordensschloß in Marienburg, für das Kasino des 1. Leibhusaren-Regiments in Langfuhr u. a. m. — Der hiesige nationalliberale Verein hat am Donnerstag beschlossen, für die bevorstehende Reichstags-Ersatzwahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

Danzig, 16. Februar. In dem Kursus für pastorale Seelsorge sprach am Freitag Herr Konsistorial-Präsident D. Meyer-Danzig über wichtige Rechtsfragen in der Seelsorge, Herr Pfarrer Blech-Danzig über die Seelsorge unter den Armen. Daran schloß sich eine Besichtigung der Armen- und Waisenanstalten in Oliva-Pelonken. Nachdem Herr Konsistorialrat Lic. Dr. Gröbler-Danzig über die Seelsorge unter den Verkommenen gesprochen hatte, begaben sich die Teilnehmer zu einem Besuch nach der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt. — Im städtischen Gymnasium fand am Sonnabend unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Collmann die mündliche Reifeprüfung statt. — Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann wird am Montag vormittag durch den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler in sein neues hiesiges Amt eingeführt werden. — Der Eisenbahnarbeiter Hermann Jahnke aus Langfuhr wurde am Sonnabend morgen gegen 3 Uhr auf dem Bahnhofe Langfuhr beim Rangieren vom Zuge erfaßt und kam dabei so unglücklich zu Falle, daß ihm beide Füße abgefahren wurden. — Der hiesige russische General-Konsul von Ostrowsky hat einen längeren Urlaub angetreten.

Allenstein, 15. Februar. Ein Opfer des Alkohols ist der Instmann Adam Wachaus aus Scharnau geworden, der dieser Tage mit Spiritus nach Soldau fuhr. Nachdem er dort der Flasche tüchtig zugesprochen hatte, trat er den Heimweg an. Unterwegs fiel W. vom Wagen. Von einem hinabrollenden Faß wurde ihm die Schädeldecke eingedrückt. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit drei unerzogenen Kindern. — Die Nichtbekleidung landwirtschaftlicher Maschinen führte wieder ein Unglück herbei. Der Besitzer Hermann Salewski aus Niedenau beauftragte sein 15jähriges Dienstmädchen Gottliebe Libuda mit der Hilfeleistung bei der Dreschmaschine. Als das Mädchen die unbekleidete Verbindungsstange zwischen dem Roßwerk und der Maschine überschreiten wollte, wurden ihre Kleider erfaßt. Bevor die Maschine zum Stehen gebracht wurde, war das Mädchen eine Leiche.

Wehlau, 16. Februar. Das Projekt einer Eisenbahn von Friedland über Bartenstein nach Heilsberg resp. von Friedland über Allenburg nach Wehlau ist von dem landwirtschaftlichen Verein Friedland-Ostpr. angeregt worden.

Pillau, 16. Februar. Der Bahnhof der Ostpreußischen Südbahn steht in Flammen.

Insterburg, 16. Februar. Als am Freitag abend ein in der Gartenstraße wohnhafter Maurer mit einem angetrunkenen Bekannten nach seiner Wohnung kam, fiel letzterer so unglücklich über eine Wiege, daß er das in derselben befindliche 10 Monate alte Kind des Maurers buchstäblich zerdrückt hat und der Tod sofort eintrat.

Königsberg, 16. Februar. Mit empfindlichen Strafen belegte die Strafkammer die Schutzleute August Freiwald und Emil Hellwich, die sich im März v. Js. der Körperverletzung im Amte und der vorsätzlichen unberechtigten Festnahme des Ingenieurs A. schuldig gemacht hatten. Der Gerichtshof erkannte gegen Freiwald auf 7 Monate Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 2 Jahre ab. Hellwich kam mit 4 Monaten Gefängnis davon.

Goldap, 16. Februar. Blutvergiftung. Der Instmann R. in Gurnen zerdrückte beim Verkitten das Bassin einer Lampe. Dabei verletzte er sich die Hand. Nach einigen Tagen fing der Arm zu schmerzen und zu schwellen an. R. ging nach dem Kreislazarett. Der Arm wurde an drei Stellen operiert, die Hilfe aber kam zu spät. Am vorigen Mittwoch ist der im besten Mannesalter stehende Ernährer seiner Familie gestorben.

Meseritz, 16. Februar. In einer der letzten Nächte starb an den Folgen der Influenza die 82jährige Ehefrau des Inspektors Büttner auf Domäne Wischen. Zwei Stunden darauf folgte ihr der 84jährige Gatte im Tode nach. — Das Fest der goldenen Hochzeit beging das Chausseeaufseher Gluschkesche Ehepaar.

Pasewalk, 16. Februar. Bei einem Streit biß ein Knecht dem Kutscher Wilhelm Henke aus Schmarsow in den rechten Daumen. Bald darauf schwoll der Daumen bedenklich an, so daß die Ueberführung des H. in das hiesige Krankenhaus erfolgen mußte. Dort starb er an Blutvergiftung. Er hinterläßt eine Witwe mit 10 unversorgten Kindern.

Bromberg, 16. Februar. In der Zakrzewskischen Mordsache hat die Kriminalpolizei gestern in der Kujawier Vorstadt Haussuchungen abgehalten, und es ist da bei einem Bewohner ein ganzes Arsenal von Fanggeräten, Fangleinen, Wildfallen, Leimruten, u. a. auch Lockfutter beschlagnahmt worden. — Hoffentlich gelingt es, die Ermordung des Försters Zakrzewski weiter aufzuklären.

Lokales.

Thorn, den 17. Februar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

18. Februar	1546.	Dr. Martin Luther, †. (Eisleben.)
	1564.	Der Astronom und Physiker Galilei,
	1675.	geb. Molière †. (Paris).
	1752.	M. v. Klinger, Dichter geb. (Frankfurt a. M.)
	1784.	Paganini, Violinvirtuose, geb. (Genua.)
	1803.	Johann Wilhelm Ludwig Gleim, †. (Halberstadt).
	1890.	Andrassy, ungar. Staatsmann, †. (Volosca).
	1899.	Emilie Loubet wird zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Förster Esser zu Forsthaus Barbarken ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Ollek und der Schulvorsteher-Besitzer Jacob Kappis in Hermannsdorf ist zum Schulkassenrendanten bestätigt worden.

— **Provinzialrat.** Auf der Tagesordnung der am 22. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten stattfindenden Sitzung des Provinzialrates der Provinz Westpreußen steht u. a. der Erlaß einer Polizei-Verordnung wegen des Verkehrs von Automobil-Fahrzeugen für die Provinz Westpreußen. Insbesondere soll sich die Verordnung auf die Kreise Löbau, Tuchel und Dt. Eylau erstrecken. — Zur Beratung kommt ferner die Festsetzung eines gemeinschaftlichen Fluchtlinien-Planes für Teile der Stadt Graudenz und des Gutsbezirks Kl. Kunterstein. Alsdann kommen noch verschiedene Beschwerden und Marktangelegenheiten bezüglich der Kreise Schlochau und Löbau, sowie Besprechungen über die Vermehrung der Viehmärkte in Neumark und Hoch-Stübelau und Schulangelegenheiten zur Beratung.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Ohne Aenderung des Tarifs wird für die Zeit vom 15. Februar bis 15. Mai d. Js. auf die Tarifsätze für Futtermittel, Torfstreu, Preßstroh, künstliche Düngemittel, Scheideschlamm und Kohlen ein Rabatt von 10 Prozent gewährt.

— **Feuerwehren.** Der königliche Erlaß über die einheitliche Uniformierung der Feuerwehren sieht für die Offiziere der größeren Berufsfeuerwehren drei Arten, für die Offiziere der freiwilligen und Pflichtfeuerwehren dagegen nur zwei Arten von Achselstücken zur Rangunterscheidung vor. Mehrere freiwillige Feuerwehren haben darin eine Zurücksetzung erblickt und sind beim Minister des Innern wegen völliger Gleichstellung mit den Berufsfeuerwehren in Bezug auf die Unifomierung der Feuerwehr-Offiziere vorstellig geworden. Der Minister hat die Berücksichtigung dieses Wunsches für den Fall zugesagt, daß durch die eingeleiteten Erhebungen eine Reihe größerer freiwilliger und Pflichtfeuerwehren ermittelt werden sollte, in welchen das Bestehen von drei einander übergeordneten Offizierklassen als Bedürfnis anzuerkennen ist.

— **Preußischer Regatta-Verband.** Die diesjährige Jahresversammlung des preußischen Regatta-Verbandes fand am 16. Februar in Elbing statt.

— **Coppernicus-Verein.** Wie alljährlich findet auch am kommenden 19. Februar, d. i. am nächsten Mittwoch, um 6 Uhr abends zu Ehren des Gedächtnisses unseres größten Mitbürgers eine öffentliche Festsitzung des Coppernicus-Vereins in der Aula des Gymnasium statt. Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen. Den Jahresbericht wird der Vorsitzende Herr Prof. Boethke erstatten; den Festvortrag hält Herr Prof. Horowitz über das Thema: „Moderne Wahrheiten bei antiken Denkern.“ Nach der Sitzung findet von 8½ Uhr ab für die Mitglieder, deren Damen und eingeführte Gäste ein zwangloses Beisammensein im Vereinszimmer des Artushofes statt.

— **Der Radfahrer-Verein „Pfeil“** feierte gestern abend im Saale des Viktoriagartens sein 6. Stiftungsfest, zu dem sich die Mitglieder und Gäste mit ihren Damen in großer Anzahl eingefunden hatten. Auch der Ehrenvorsitzende, Herr Oberst und Kommandant von Loebell, nahm an dem Feste teil. Nach einigen einleitenden Konzertstücken begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Stüwe, die Sportsgenossen und gab sodann einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr. In demselben hat der Verein mehrere erste Preise errungen, außerdem ist ihm von seinem Ehrenvorsitzenden, Herrn Oberst und Kommandant von Loebell, ein großer silberner Humpen als Geschenk überwiesen worden. Redner bedauerte, daß die Mitgliederzahl des Vereins gegen das Vorjahr zurückgegangen sei, und forderte die Sportsgenossen auf, ihre Kunst nicht nur beim Reigenfahren im Saale auszuüben, sondern auch auf der Straße fleißig Fahrten auszuführen und dem Unwesen der sogenannten wilden Fahrer ein Ende zu machen. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Außer einem Eröffnungsfahren von 10 Herren fand hierauf ein Reigenfahren von 8 Herren statt, bei welchem die Fahrer dem Vereine alle Ehre machten. Sämtliche Evolutionen wurden mit Eleganz und Sicherheit ausgeführt. Großen Beifall ernteten die beiden Kunstfahrer Herr Mechaniker Zakrocki und der kleine Künstler Walter Brust. Aeußerst interessant war die Czikos-Post, ausgeführt von 6 Fahrern und einem kühnen Stahlroßlenker, der auf den Sätteln hinter den letzten beiden Fahrern stand und von dort aus die ganze Vorführung leitete. Der „Zirkusdirektor“ im roten Zylinder trieb mit seiner Peitsche die munteren Stahlrößlein zu lustiger Fahrt an. Viel gelacht wurde auch über eine große Zirkus-Pantomime, bei welcher allerlei dressierte Tiere eine fröhliche Rundfahrt veranstalteten. Den zweiten Teil des Programms bildeten humoristische Vorträge und einige Zithervorträge, die recht beifällig aufgenommen wurden. In dem Nebenraum des großen Saales waren auf weißgedeckten Tafeln die zahlreichen Preise ausgestellt, die der Verein im Laufe der Jahre errungen hat, es befanden sich darunter goldene und silberne Humpen, kostbare Tafelaufsätze, Uhren, Schreibservice usw. Den Schluß des überaus gelungenen Festes bildete ein fröhlicher Ball, der erst in den frühen Morgenstunden sein Ende fand.

— **Der Kriegerverein Thorn** hielt am Sonnabend, den 15. d. Mts., eine General-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Hauptmann Maercker, eröffnete die Sitzung mit dem üblichen Kaiserhoch. Der Stärkerapport weist 9 Ehren- und 377 ordentliche Mitglieder auf. Der Vorsitzende ersuchte die Kameraden, sich zur Sanitätskolonne zu melden und teilte gleichzeitig mit, daß Herr Doktor Zackenfels, welcher dem Verein als Mitglied beigetreten ist, die Leitung der Sanitätskolonne übernommen habe. 7 Mitglieder wurden neu aufgenommen und 4 von diesen, welche anwesend waren, vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet. Dem Kameraden Kuczmarek wurden aus der Kaiser Wilhelm II.-Stiftung 20 Mk. bewilligt. Den Kameraden Dümler und Schulz wurde vom Vorsitzenden für das gelungene Kaisersgeburtstagsfest

der Dank des Vereins ausgesprochen. Kamerad Dümler dankte und hob hervor, daß, solange seine Kräfte es gestatten, er dem Krieger-Verein treu bleiben werde. Die Rechnungsrevisoren Kameraden Witt, Schoetzau und Drewitz beantragen, dem Kassenführer Kameraden Zindel die Entlastung zu erteilen; Erinnerungen sind bei der Revision nicht zu machen gewesen. Die Entlastung wird ohne Widerspruch erteilt. Der Vorsitzende dankt dem Kassenführer für seine vorzügliche Kassenführung und ersucht die Kameraden, zur Anerkennung sich von ihren Plätzen zu erheben. Kamerad Zindel spricht seinen Dank dafür aus. — Die Versammlung war von 60 Kameraden besucht, an dem darauf folgenden Wurstessen nahmen 50 Mitglieder teil. Die Wurstzeitung war sehr gut zusammengestellt und trug zur Erheiterung der Mitglieder viel bei. Die Vorträge unter Leitung der Kameraden Dümler und Schulz hielten die Kameraden bis zu später Stunde in heiterster Stimmung zusammen.

q. **Der Thorner Beamten-Spar- und Darlehns-Verein** hielt am Sonnabend seine Hauptversammlung ab. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 6179,96 Mk. und eine Ausgabe von 6079,64 Mk. nach. Der Reservefonds beträgt 202,06 Mk. Das verflossene Geschäftsjahr war ein sehr bewegtes, aber auch gewinnbringendes. Es begann mit 21 Mitgliedern, 5 schieden aus und 12 traten ein. Der Geldumsatz beträgt 12 259,60 Mk., das Guthaben der Mitglieder 3883 Mk. Da der Reservefonds nur 5 Proz. des Guthabens betragen soll, so ist eine Erhöhung desselben vorläufig nicht erforderlich. Der Vorstand hat beschlossen, nur Darlehen bis zu 300 Mk. auszugeben. Es gelangt eine Dividende von 9 Proz. zur Verteilung. Die zwei ausscheidenden Vorstandsmitglieder Matthäi und Treptow wurden wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Sommer und Isakowski gewählt.

— **Herr Robert Johannes,** der bekannte Rezitator, wird am Donnerstag, den 20., und Freitag, den 21. d. Mts., im Schützenhause wieder einige seiner Dialekt-Vorträge halten, und zwar wird der Künstler ein vollständig neues Programm zum Vortrag bringen, das sich nicht allein in der Provinz, sondern auch in Berlin, wo er es fünfzehnmal wiederholen mußte, sowie in Leipzig, Hannover, Halle 2c. eines großen Beifalls zu erfreuen hatte. Wir wünschen Herrn Johannes zu seinen Veranstaltungen ein recht volles Haus.

— **Soiree Fly und Slade.** Die hochinteressanten Darbietungen, die das durch sein früheres Auftreten hierselbst noch im besten Andenken stehende Künstlerpaar heute abend im Artushof zur Aufführung bringt, haben hierselbst s. Zeit in allen gebildeten Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Vorführungen dieses eigenartigen Künstlerpaares zeichnen sich besonders aus durch die noble Art der Darstellung und große Vollendung alles Gebotenen.

— **Ein Denkmal** beabsichtigen die Gesangvereine Singverein, Thorner Liedertafel, Liederkranz, Liederfreunde Thorn und die Liedertafel in Mocker dem im vergangenen Jahre verstorbenen Herrn Professor Dr. Wilhelm Hirsch zu errichten, der sich bekanntlich hervorragende Verdienste um die Hebung des musikalischen Lebens in unserer Stadt erworben hat. Es traten daher vor einiger Zeit die Vorstände der genannten Vereine zu einer Beratung zusammen. Die Angelegenheit ist nunmehr soweit gediehen, daß demnächst der Ausführung des Planes näher getreten werden kann. Es ist hierzu ein Komitee gebildet worden, daß aus folgenden Herren besteht: Stadtrat Dietrich, Fabrikbesitzer Born, Musikdirektor Char, Steuersekretär Ulbricht, Kantor Sich, Kaufmann Kopczynski, Krüger, Schnibbe, Olszewski, Wendel und Uhrmacher Scheffler. Da die erforderlichen Mittel bereits gesichert sind, so dürften der Ausführung des Denkmals wesentliche Hindernisse nicht mehr im Wege stehen. Es ist vielmehr zu erwarten, daß bereits im Anfang des Sommers ein würdiges Denkmal die Grabstätte des hochverdienten Sangesmeisters schmücken wird.

— **Konfirmandenprüfungen.** In der neustädtischen Kirche fand gestern die Prüfung der Konfirmanden der neustädtischen und Georgenkirchen-Gemeinde durch Herrn Superintendenten Waubke statt.

— **Dem Eissport** wurde an dem gestrigen schönen Sonntag-Nachmittage auf dem Grützmühlenteiche und auf der toten Weichsel in ausgiebiger Weise gehuldigt, war es doch auch zum ersten Male in diesem Winter! Auf der Weichsel herrscht noch immer ein starker Eisgang auf der ganzen Breite des Stromes.

— **Der Gewinner des 2. Hauptgewinnes** der Marienburger Lotterie ist ein verheirateter Bergmann in Ewing bei Dortmund, Vater von vier Kindern, welcher bisher in den dürftigsten Verhältnissen lebte.

t. **Neuer Leichenwagen.** Die katholische Dreifaltigkeitsbrüderschaft der St. Mariengemeinde, welche bisher noch keinen Leichenwagen besaß, hat sich jetzt bei dem hiesigen Stellmachermstr. Borkowski einen Leichenwagen anfertigen lassen.

— **Erfroren.** Im Glacis am Brückenkopf wurde am Sonnabend von einer Militärpatrouille die Leiche eines Erfrorenen aufgefunden. In den Kleidern des Verunglückten fand man eine Aufforderung zum Strafantritt wegen Bettelns. Der Leichnam wurde nach der städtischen Leichenhalle gebracht. Der Verunglückte ist der Korbmacher Wilhelm Marten aus Stanislawowo bei Ottlotschin. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet worden.

t. **Innungs-Versammlung.** Gestern nachmittag hielt die Böttcher-, Korb- und Stellmacher-Innung eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher Herr Stellmachermeister Birkenhagen-Leibitsch zum Obermeister gewählt wurde.

ll. **Das Kriegsgericht** verurteilte am Sonnabend den Musketier Paul Gurski von der 1. Komp. 176 Infant.-Regts. wegen Diebstahls im Rückfalle, begangen an einem Vorgesetzten, zu 1 Jahr Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Grenadier Johann Madarczewski vom 12. Grenadier-Regt. hatte sich der Urkundenfälschung und Unterschlagung schuldig gemacht. Von der Anklage der Urkundenfälschung sprach ihn das Kriegsgericht frei. Wegen der Unterschlagung wurde er zu 1 Tage Gefängnis verurteilt.

— **Unglücksfall.** Gestern abend wurde in Kreuz vom D-Zuge 21, der um 1 04 Uhr nachts in Thorn eintrifft, der dienstthuende Schaffner Platz aus Charlottenburg überfahren und sofort getötet. Platz hat jedenfalls den Tod selbst gesucht, da er vom Zugrevisor angeblich dabei abgefaßt worden war, als er Platzkarten, die bereits früher den Stämmen entnommen und als verkauft verrechnet waren, den Reisenden nochmals gegen Bezahlung eingehändigt hat.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28 Zoll 2 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,64 Meter.

— **Gefunden** ein weißer Glaceehandschuh auf dem altstädtischen Markt.

— **Verhaftet** wurden 8 Personen.

ry. **Mocker,** 17. Februar. Im Wiener Café fand am vergangenen Sonnabend ein Konzert zum besten der Freiwilligen Feuerwehr statt, das recht zahlreich besucht war. Allgemeines Interesse erregten die neuen kleidsamen Uniformen, in denen die aktiven Mitglieder der Wehr erschienen waren. Der Rock besteht aus wasserdichtem Stoff mit weißmetallenen Knöpfen. Auf dem linken Arm befinden sich je nach dem Dienstgrade ein oder zwei rote, rechtwinklig aufgenähte Bänder, darüber die Feuerwehrembleme. Um die Hüfte schlingt sich ein breiter Gurt, an dem je nach der Zugehörigkeit zu den drei Abteilungen, Steiger-, Spritzen- und Absperrungsabteilung, die nötigen Ergänzungen und Vorrichtungen, als da sind Aexte, Haken, Seilrolle u. s. w., angebracht sind. Als Kopfbedeckung dient der übliche Feuerwehrhelm mit dem Nackenleder. Der Branddirektor und Kommandant der Wehr, Herr Gemeindevorsteher Falkenberg, der Brandmeister, sowie die drei Führer der einzelnen Abteilungen tragen Infanteriehelme mit weißem Beschlag, die mit einem Stern gleich den Feuerwehrhelmen versehen sind. Ihren Rang kennzeichnen außerdem rote Achselstücke, mit silbernen Tressen ganz oder teilweise belegt. Der Branddirektor trägt einen Schleppsäbel, der Brandmeister einen mit Silber verzierten Dolch. Unter den Mitgliedern gewahrte man überall in Haltung und Auftreten militärische Strammheit. Nach einem einleitenden Konzertstück brachte Herr Gemeindevorsteher Falkenberg ein Hurra auf den Kaiser aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Das Festprogramm war überaus reichhaltig, es wechselten Vorträge der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 15 mit Gesängen der Liedertafel Mocker ab, die sämtlich sehr beifällig aufgenommen wurden. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg begrüßte die erschienenen Kameraden der Thorner und Podgorzer Wehr und versicherte, daß die Freiwillige Feuerwehr Mocker stets in treuer Kameradschaft zu den beiden benachbarten Wehren halten werde, denn sie könne noch sehr viel von ihnen lernen. „Wenn wir alle auch drei verschiedenen Kommunen angehören," führte Redner aus, „so verbinden uns doch gemeinsam die gleichen Interessen." Herr Falkenberg schloß mit einem Hoch auf die befreundeten Wehren, das bei den Mockeraner Feuerwehrleuten freudigen Widerhall fand. Nach einem Prolog, in dem auf das Wachstum und die Blüte unserer Wehr Bezug genommen und der Vorsitzende gefeiert wurde, gelangten mehrere lebende Bilder aus dem Beruf des Feuerwehrmannes zur Aufführung. Bei dieser Gelegenheit konnte man wieder einmal die „Boshaftigkeit der Objekte" wahrnehmen — die elektrische Beleuchtungsanlage versagte plötzlich, und es herrschte undurchdringliche Finsternis im Saal. Erst nachdem die Petroleumlampen angezündet worden waren, konnte die Festlichkeit wieder ihren Fortgang nehmen. Im weiteren Verlaufe des Festes brachte Herr Schriftführer Dietrichsen ein Hoch auf Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg aus, worauf dieser auf die Freiwillige Feuerwehr und das gute Einvernehmen unter den drei Wehren toastete. Im Namen der geladenen Wehren stattete ein Führer der Thorner Freiwilligen Feuerwehr, Herr Lehmann, den Mockeranern seinen Dank ab. Nach Beendigung des Programms fand ein Tänzchen statt, dem die wackeren Feuerwehrleute mit ihren Schönen bis zu den frühen Morgenstunden huldigten.

Kleine Chronik.

* Millionen—sünder haben Anspruch auf anständige Behandlung. Im Kasseler Treberprozeß zeigte sich z. B. ein Maß von Rücksichtnahme, wie es sonst wohl kaum je üblich gewesen ist. Eine Schilderung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" lautet: „Bei Direktor Exners Abführung ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, der der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Als die zwei Transporteure sich erhoben, um den ihnen anvertrauten Bankdirektor in die Mitte zu nehmen, ging Exner stolz an ihnen vorbei und ging zuerst aus dem Saale. Und die guten Leutchen ließen ihm als höfliche Sachsen den Vortritt. Unten aber vor der Thür stand ein zweispänniger Wagen, der ihn und seine Begleiter aufnahm und zum Bahnhof führte. Ebenso rücksichtsvoll wurden die fünf Angeklagten täglich in zwei eleganten Gefährten von und zum Gerichtsgebäude befördert. Außerdem war es ihnen nicht verwehrt, in den Verhandlungspausen miteinander und auch mit Personen aus dem Publikum zu plaudern. Und nun vergleiche man mit dieser Behandlung von Leuten, auf deren Häuptern der Fluch von tausenden ruinierten Existenzen lastet, diejenige harmloser Preßsünder, die zur Verbüßung einiger Monate Gefängnis wegen Beleidigung in Ketten gefesselt über die Straße geführt werden. Dabei spielt dieselbe Presse in der gegenwärtigen Verhandlung eine hervorragend verdienstliche Rolle, weil einzelne ihrer Organe, lange bevor staatlichen oder polizeilichen Organen darüber ein Licht aufging, von Anfang an gegen den Treberschwindel Stellung genommen haben, allerdings ohne daß man leider seitens der maßgebenden Kreise darauf Wert legte."

* Der Luftschiffer Santos Dumont hat bei seinem letzten Aufstieg am Freitag nachmittag einen Unfall erlitten. Er wollte nach Kap Martin bei Monaco hinfliegen. Als das Luftschiff gegenüber dem Taubenschießstand von Monte Carlo angekommen war, stellte es sich infolge Reißens der Ballonhülle aufrecht, in weniger als zehn Minuten war das Gas ausgeströmt und der Ballon fiel langsam ins Meer. Santos Dumont wurde wohlbehalten von einem Kahn aufgenommen. Der Ballon liegt völlig im Wasser. Die Korsikafahrt Dumonts gilt nach diesem Unfalle als aufgegeben. Ueber die Ursache des Unfalls erzählt Dumont selbst: „Ich mußte den mangelhaft gefüllten Ballon nach dem Aufstieg in eine andere Richtung bringen. Dabei ergoß sich das Oel des Motors in den Ballon. Um der furchtbaren Brandgefahr zu entgehen, zerschnitt ich den Ballon."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstagsabgeordnete August Freiherr von Hammerstein (Welfe) ist gestorben.

Kassel, 16. Februar. In der gestrigen Versammlung der Gläubiger der Treber-trocknungs-Gesellschaft wurden weitere angemeldete Forderungen des Konkursverwalters Frieß geprüft und teilweise anerkannt. Die Gesamtsumme der Forderungen beträgt 168 Millionen Mark.

Kassel, 17. Februar. Die Angeklagten im Kasseler Treberprozeß haben gegen das Urteil der Strafkammer Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Leipzig, 17. Februar. Der Prozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder der Leipziger Bank wird erst in der zweiten Periode des Schwurgerichts, also nicht vor April d. J. verhandelt werden. Als Verteidiger Exners fungiert Justizrat Dr. von Gordon aus Berlin.

Triest, 17. Februar. Bis jetzt sind 100 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Ankündigung des Standrechts und des Ausnahmezustandes im Territorium Triest verlief ohne Zwischenfall. Die Schriftsetzer nahmen die Arbeit wieder auf, ebenso wird im Lloydarsenal und im „Stabilimento tecnico" die Arbeit heute wieder aufgenommen werden.

Alba (Italien), 17. Februar. Bei dem Bahnhof von Santo Steffano Belbo stieß heute ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen, 9 Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Rom, 17. Februar. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen Baccelli hielt auf einem Festmahl, das die Vereinigung für Handel, Industrie und Landwirtschaft veranstaltete, eine Rede, in der er folgendes erklärte: Bei dem demnächstigen Ablauf der Handelsverträge mit den Mächten Zentraleuropas werde die italienische Regierung den berechtigten Schutz des Ackerbaues und der Industrie in Italien mit Eifer betreiben. Die Verhandlungen würden nicht ohne Schwierigkeiten sein, indessen lasse die wohlwollende Haltung der an der Spitze der Staats-Geschäfte bei den Zentralmächten stehenden Männer hoffen, daß die Verhandlungen im Geiste der Verträglichkeit geführt werden. Man werde sicherlich nicht verlangen, daß die Interessen der anderen Staaten den Vorrang über denen Italiens haben sollen; man werde vielmehr auf beiden Seiten nach Recht und Billigkeit abwägen. Jeder Produktionszweig wolle von der schutzzöllnerischen Strömung profitieren, um sich besondere Vorteile zu sichern. Aber alle Regierungen und alle Parlamente müßten die richtige Grenze erkennen, bis zu welcher der Schutz der verschiedenen Produkte vereinbar mit dem höheren Interesse der ganzen nationalen Oekonomie sei und dürften und könnten einen Schutz über diese Grenze hinaus nicht zugestehen. Die Weisheit, Billigkeit und die freundlichen Gesinnungen der Regierungen und Parlamente, sowie der Gedanke, daß eine Verständigung für die Kontrahenten von wechelseitigem Nutzen sei, ließen Italien mit Vertrauen das Weitere abwarten. Jedenfalls aber würde eine etwaige gegenteilige Sachlage Italien nicht unvorbereitet treffen.

Jalta, 17. Februar. Ueber das Befinden des Grafen Tolstoi wird folgendes bekannt gegeben: Der Entzündungsprozeß dauert fort, der Puls ist befriedigend, besondere Veränderungen liegen nicht vor.

London, 17. Februar. Kitchener meldet aus Pretoria von gestern: Ein Bataillon berittener Infanterie stieß bei einem Aufklärungsmarsch am 12. Februar bei Zuikerbuschrand auf eine starke Burenabteilung und wurde auf ungünstigem Gelände in einen Kampf verwickelt. 11 Mann fielen und etwa 40 wurden verwundet, bevor es der Truppe gelang, sich unter den Schutz der Blockhäuser zurückzuziehen. Rawlinsons Kolonne ist nun gegen die Buren unterwegs. Zu dieser Meldung bemerkt das Reutersche Bureau, es scheint sich hier um Vorfälle zu handeln, die gestern in der Depesche aus Klipriver gemeldet wurden. — Nach einem weiteren Telegramm Kitcheners wurde am 10. Februar eine Abteilung der südafrikanischen Polizei bei Vantondershoek von überlegenen feindlichen Truppen unter Verlusten zurückgeschlagen.

Paris, 17. Februar. „Temps" schreibt, die Darstellung der „Times" detreffend die Pauncefote-Note sei beinahe ein halbes Geständnis, daß England zwischen Amerika und den Mächten ein Doppelspiel getrieben und daß es den Vereinigten Staaten niemals jenen großen Dienst geleistet, womit es geprahlt habe. In Betreff der Erklärung Cranbornes sagt der „Temps", die englische Regierung habe ihre Zuflucht zur Desavouierung Pauncefotes nehmen müssen, das sei kläglich. Aehnlich äußert sich „Jornal des Débats", das hinzufügt, es sei nunmehr Pflicht der „Times", sich zu rechtfertigen.

Petersburg, 17. Februar. Der Zar spendete 50 000 Rubel zur Bestreitung der Kosten der siebenten internationalen Konferenz, welche von den Gesellschaften des Roten Kreuzes am 29. Mai hier eröffnet wird.

Kopenhagen, 16. Februar. Minister Hörup ist gestorben.

Haag, 16. Februar. Der holländische Minister der Kolonieen van Asch van Wyck hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung gegeben.

Baku, 16. Februar. Der Bezirkshauptmann von Schemacha (Transkaukasien) meldet telegraphisch: Die Stadt ist durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört, nur ein Dutzend weniger beschädigter Häuser blieben stehen. Mehrere hundert Menschen wurden getötet. Die Kirche, die Moscheen, die Kasernen und das Schatzamt wurden zerstört, das Gefängnis und das Gebäude der Bezirksverwaltung stark beschädigt. 25 000 Einwohner sind ohne Nahrung und Obdach.

Tiflis, 17. Februar. In Schemacha dauern die Bodenschwankungen fort. 12 Personen wurden lebend ausgegraben. Die benachbarten Ortschaften in einem Umkreise von 20 Werst haben stark gelitten.

Baku, 17. Februar. Die Zahl der bei dem Erdbeben umgekommenen Personen wird auf 2000 geschätzt. 34 Dörfer sind zerstört.

Vigo, 17. Februar. Das deutsche Schulschiff „Charlotte" mit Prinz Adalbert von Preußen traf hier ein und bleibt 5 Tage.

Barcelona, 17. Februar. Ein aus Valencia kommender Postzug stieß bei Tortosa auf eine Lokomotive. 20 Reisende wurden verletzt.

Barcelona, 17. Februar. Ausständische Metallarbeiter griffen eine Fabrik an, deren Besitzer schwer verletzt wurde. Die Polizei eilte herbei und wurde mit Steinwürfen und Revolverschüssen empfangen.

Sofia, 17. Februar. Hier ist die Meldung eingetroffen, daß Miß Stone bereits mit ihrer Begleitung freigelassen sei und sich auf dem Wege nach Sofia befinde.

Warschau, 17. Februar. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,35, heute 2,13 Mtr.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 17. Februar.	Fonds fest.	15. Fbr
Russische Banknoten	216,35	216,25
Warschau 8 Tage	216,—	216,10
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,60	91,75
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,—	101,80
Preuß. Konsols $3^{1}/_{3}$ pCt.	102,—	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	91,80
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89 40	89,25
do. " $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	98,30	98,25
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	98,80	99,—
" " 4 pCt.	102,80	102,90
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	99,—	98,90
Türk. 1 % Anleihe C.	28,05	28 05
Italien. Rente 4 pCt.	100,75	100,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,—	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,—	195,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	209,75	210,25
Harpener Bergw.-Akt.	170,25	170,25
Laurahütte Aktien	210,60	209,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,75	170,50
" Juli	171,60	170,25
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$88^{3}/_{8}$	$88^{1}/_{2}$
Roggen: Mai	149,—	148,—
" Juli	148,75	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34 50	34,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.



Am 14. d. Mts. verschied nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete Frau

Katharina Sikorska
geb. **Jagelska**
im 85. Lebensjahre.

Dieses zeigen an

Thorn, 17. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Coppernicusstraße 17 aus statt.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 331 heute die Firma **„Heinrich Cohn“ in Thorn**, Inhaber: Kaufmann **Heinrich Cohn** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 14. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Fischerei und Eisnutzung** in dem sogenannten toten Weichselarm zwischen dem Winterhafen und dem Entwässerungskanal, welcher von der Ulanenkaserne nach der großen Weichsel führt, soll vom 1. April 1902 ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Freitag, den 28. Februar cr.,
vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I des Rathauses eingesehen werden.

Thorn, den 10. Februar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober v. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Teilnehmer dafür sich gemeldet hatten.

Nunmehr soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 Mk. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf zu widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** zureicheinchen.

Der Meldung sind beizufügen:
a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugnis,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Verdingung.

Die Lieferung von 432 Tausend Mauersteinen für Wärterhausbauten an der Bahnstrecke Thorn-Culmsee soll im ganzen oder in beliebigen Teilen vergeben werden.

Die Oeffnung der Angebote findet am Montag, den 24. Februar, vormittags 12 Uhr im Geschäftszimmer der Königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 Thorn statt.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 18. d. M.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Kgl. Landgericht auf der bekannten Auktionsstelle

1 Sopha mit buntem Bezug, **1 Sophatisch** m. Decke, **1 Spiegel** mit Spiegelspindchen, **1 Vertikow, ein Nachttischchen, 6 Wiener Stühle, 1 Teppich** sowie verschiedene andere Gegenstände zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

20000 Mark zur nur sicheren Hypothek zu vergeben. Offert. erbet. unter **Z. Z. 100** Geschäftsst. d. Z.

Nachstehende

Bekanntmachung

Kiel, Dezember 1901. Wilhelmshaven, Dezember 1901.

Im Herbst 1902 wird eine größere Anzahl **tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschau** zur Einstellung gelangen.

Ausreise Frühjahr 1903. — Heimreise Frühjahr 1905.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kiautschau neben der Löhnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Meter großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1883 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder:

dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marine-Feldbattarie,

oder

der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kiautschau (Küstenartillerie)

möglichst bis Ende Februar 1902 spätestens zum 1. August 1902 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie. **Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.**

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 11. Februar 1902.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Komission Thorn-Stadt.
Dr. Kersten, Erster Bürgermeister.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 **Millionen Mark.**
Bankfonds " " " 1902: 267½ " "
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Konkurswarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13/15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaren**, zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**



Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis ¹/₁ Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnung vom 12. Mai 1894 haben wir unsere Firma **Meyer & Scheibe** in Thorn für uns, durch Anmeldung vom 20. Juni 1901, am 10. Oktober 1901 unter 51043 in die Zeichenrollen eintragen lassen.

Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet wird, ist:

Anstalt für künstliche Mineral- und Sauerstoffwasser, Limonaden-Erzeugung und Bier-Vertrieb.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir gegen diejenigen, die Mißbrauch mit unseren Flaschen treiben, fortan strafrechtlich vorgehen werden.

Meyer & Scheibe,
Bier-Versandt-Geschäft,
THORN.

Der Schuppen Nr. 5

auf dem Wollmarkt, an der Graudenzerstraße belegen, 47 m lang, 10 m breit, 2,90 m Wandhöhe, von Bretterfachwerk errichtet, soll zum Abbruch verkauft werden. Gebote werden

am 20. Februar cr.,
vormittags 10 Uhr

in meinem Komptoir entgegengenommen. Den Zuschlag behält sich die Handelskammer vor.

Gustav Fehlauer,
Schatzmeister der Handelskammer.

Wer schnell u. **billig Stellung** finden will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post“** in Eßlingen.

Agenten

welche Privatkunden besuchen, gegen **hohe** Provision für 6 mal prämiirte neuartige **Holzroul. u. Jalousien** gesucht. Offerten mit Referenzen an **C. Klemt**, Jal.-Fabrik, **Wünschelburg i. Schl.** (Etablirt 1878.)

Eine tüchtige **Verkäuferin**

für mein **Putz- u. Modewarengeschäft**, die bereits in feinem Geschäft thätig war, der polnischen Sprache mächtig, sucht von sofort **Ludwig Leiser**

Geübte Putzarbeiterin
sowie **Lehrdamen** sucht
H. Salomon jr, Seglerstr. 30.

Eine saubere, ehrliche
Aufwärterin
gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Lehrmädchen
zur **Schneiderei** verlangt
M. Bieber, Coppernicusstr. 33.

Strohhüte zum **Waschen** und **Modernisieren** werden bis zum 1. März cr. erbeten.
H. Salamon jr., Seglerstr. 30

Chamottesteine,
Backofenfliesen
emfiehlt in bekannt guter Qualität
Gustav Ackermann,
Fernsprecher 9.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Theaterspiel.

Dienstag, den 25. Februar,
im Saale des Schützenhauses
zum Besten d. Jungfrauen-Stiftung des Coppernicus-Vereins:

I. **Der Holzdieb**
Kom. Oper in 1 Aufzuge von **H. Marschner.**

II. **Küchenkoller**
Schwank in 1 Aufzuge von **Koninski-Weiss.**

Numm. Karten à 2 Mk. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** u. Stehpl. à 1 Mk. a. d. Abendkasse.

Coppernicus-Verein
für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung
am Mittwoch, den 19. Februar 1902,
um 6 Uhr abends
in der **Aula des Kgl. Gymnasiums.**

Tagesordnung:
1) Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden.
2) Vortrag des Professors Herrn Horowitz: „Moderne Wahrheiten bei antiken Denkern“.

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Hauptkonzert dieser Saison!

Donnerstag, den 20. Februar 1902:
Alexander Petschnikoff
unter Mitwirkung von Frau
Lilli Petschnikoff.
Am Flügel (Bechstein): Herr **Hermann Zilcher.**
Karten à 3, 2 und 1 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Ein sehr gut erhaltener, zweithüriger
Geldschrank
ist sofort selten preiswert zu **verkaufen.**
J. Strellnauer,
Altstädt. Markt 30.

Hochfeine Dillgurken
frisch eingetroffen empfiehlt
Heinrich Netz.

Breitestraße 14
ist per 1. Oktober zu vermieten:
1) **ein Laden,**
in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.
A. Kirschstein.

Albrechtstraße 6
5 Zimmer, III. Etage, mit Bad und allem Zubehör von sofort,

Albrechtstraße 4
4 Zimmer, III. Etage, mit Bad und allem Zubehör vom **1. April cr.** zu vermieten. Näheres Portier **Oestreich**, Albrechtstraße 6, part.

Balkonwohnung oder Parterre zu vermieten.
M. Kruse, Bachestraße 12.

Eine Wohnung,
6 Zimmer nebst Zubehör ist zu vermieten bei **Heinrich Netz.**

I. Etage
ist mit allem Zubehör und Bequemlichkeit vom 1. April zu vermieten
Tuchmacherstraße 11.

Wohnungen, Bäckerstraße 35, best. aus 4. Zimmern m. all. Zubeh a 510 bzw. 620 Mk v. 1. April z. verm. Näh. Ausk. ert. **A Thober**, Grabenstr. 16.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

---

1 Wohn., 2 Zm., Küche u. Zb. v. 1. Apr. zu verm. Bäckerstraße 3. Zu erfr. part.

---

2 eleg. möbl. Vorderzim. v. sof. zu verm. **Ludwig Leiser**, Altst. Markt 27.

---

2 elegante Vorderzimmer
unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Gesundes möbl. Part.-Zimmer,
auf Wunsch mit Pension für 1 bis 2 Herren vom 1. März zu vermieten
Gerechtestraße 17, IIIFl.

Ein gut möbl. Zimmer
vom 1. April ev. sogl. billig zu verm. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Baderstraße 28
ist zu vermieten:
Ein großer gewölbter Keller.
Zwei große Speicherräume in I. und II. Etage.
Ein Pferdestall mit Wagenremise.
Ein Vorderkeller mit Nebenräumen und zweitem Eingange vom Hofe, zum Bierverlag, Obst- u. Gemüsehandel oder Milchgeschäft geeignet.
Näheres durch Herrn **Wencelewsky** dort oder den Besitzer **Joh. v. Zeuner**, Bromberg.

Ein Eisschuppen
und **zwei Plätze zu Eismieten** billig zu verpachten im
Volksgarten.

Morgen Dienstag:
Bockbier-Ausschank,
Bockwurst m. Sauerkohl.
Albert Just,
Culmerstraße 28
neben „Thorner Hof“.

Grützmühlenteich.
Glatte und sichere
Eisbahn.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt Gerechtestr. 30.
Desinfizieren
von Betten.

Grabgitter
werden billigst angefertigt.
A. Wittmann,
Heiligegeiststr.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch. Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

In tausend Fällen bestätigt!

Jede Flechte,

Schuppen auch die schmerzhaft näßsende, stets weiterfressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden **Hautausschlag**, auch **Nasenröte**, beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr
W. Sommer, Leipzig,
Bayerschestraße 48.

Blendend weissen Teint
und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene
Liebig's Seife
à Stück 50 Pf. bei
Paul Weber, Drogenhandlung.

Stadttheater in Bromberg.
Spielplan.

Montag, 17. Februar, Benefiz für **Fr. Wilh. Thiele (25. Novität zum ersten Male): Die Wohlthäter.** Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge.
Dienstag, 18. Februar: **Liselott.**
Mittwoch, 19. Februar: **Konzert Alexander und Lilli Petschnikoff.**
Donnerstag, 20. Februar: **Die Schöne von New-York.**
Freitag, 21. Februar (**Neu einstudiert**): **Großstadtluft.** Schwank in 4 Akten von Schönthan und Kadelburg.
Sonnabend, 22. Februar: (**Vorstellung zu kleinen Preisen**): **Minna von Barnhelm.**

Kirchliche Nachrichten.
Mädchenschule Mocker.
Dienstag, 18. Februar.
Abends 7¼ Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Heuer.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 41
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 18. Februar 1902.

Kleine Chronik.

* Marconis Liebesroman. Aus Bologna wird geschrieben: Guglielmo Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, stammt bekanntlich aus Bologna und hat hier seine Familie. Im November 1899 verlobte sich Marconi mit der schönen, reichen Miß Giuseppina Borren = Holman, der Tochter eines Richters im Staate Indiana. Er hatte das Fräulein auf einer Ueberfahrt von Europa nach Amerika kennen gelernt und sich in sie verliebt. Aber nur zu bald stellte sich heraus, daß es schwer sei, zu gleicher Zeit ein berühmter Erfinder und ein schwärmerischer Bräutigam zu sein. Marconi hatte den Kopf voll von seiner Idee, drahtlos über den Atlantischen Ozean zu telegraphieren, und vergaß darüber manchmal wochenlang seine schöne Braut. Dem Fräulein begann dieser Brautstand langweilig zu werden, und nachdem nun Marconi vor einigen Wochen wirklich elektrische Wellen drahtlos über den Ozean gesendet hatte, forderte sie ihren Verlobten auf, mit der Hochzeit Ernst zu machen. Marconi erklärte ihr jedoch, daß er jetzt absolut keine Zeit zum Heiraten habe. Er müsse eiligst nach England zurückkehren, um dort seine transatlantische Telegraphenstation zu verbessern. Die schöne Miß meinte, wenn er seine Hertzschen Wellen ihrem Herzen vorzöge und die drahtlose Telegraphie höher schätze als ihre Liebe, so sei es wohl besser, sie lösten ihre Verlobung wieder auf. Sie habe nun $2\frac{1}{2}$ Jahre gewartet und sei 24 Jahre alt geworden, da müsse sie sich nach einem Bräutigam umsehen, der auch einmal einen Tag für die Hochzeit finde. Marconi sah ein, daß Miß Giuseppina Borren-Holman recht habe, gab ihr den Verlobungsring zurück und schiffte sich nach England ein.

* Waren die Menschen früher größer oder kleiner als jetzt? Ist die heutige Generation entartet? So fragt die „Fundgrube" und antwortet: Professor von Pettenkofer, der Münschener Hygieiniker, hat diese Frage verneint. Zum Beweise, daß die heutigen Menschen hinter denen früherer Zeiten nicht zurückstehen, führte er zuerst die Schilderungen Homers an, denen zufolge die damaligen Helden viel kleiner und schwächer waren als wir. Wenn man dann ferner in Burgen und Museen die Rüstungen der Ritter des Mittelalters sieht, so erscheinen sie zwar riesig, in Wirklichkeit aber passen unsere Reiter und Soldaten nicht mehr hinein. Als bei der Hochzeitsreise der Königin Viktoria von England die schottischen Edelleute ihr ein nationales Fest geben wollten und, um die Sache möglichst echt zu machen, die alten, in den Schlössern verwahrten Kleidungsstücke und Rüstungen hervorsuchten, zeigte es sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß die Nachkommen viel größer und stärker waren als ihre Vorfahren. Männer und Frauen mußten auf Anlegen der echten Gewänder verzichten und sich neue anfertigen lassen. Der Anthropologe Otto Ammon in Karlsruhe, welcher besonders im Großherzogtum Baden Messungen über die körperlichen Größenverhältnisse der Einwohner zu verschiedensten Zeiten vorgenommen hat, hat festgestellt, daß von 1840—1878 die Wehrpflichtigen 1—1,5 cm größer geworden sind. Also kann von einem körperlichen Rückgange, von einer Entartung der Menschheit wohl nicht die Rede sein. Professor Jäger in Stuttgart fügt in seinem „Monatsblatt" noch hinzu: In den sechziger Jahren versicherte bei einem Gespräch über obiges Thema ein österreichischer Graf, eine zwar sehr stattliche, aber keineswegs besonders große Gestalt, er habe einmal gewettet, daß ihm keine der zahlreichen Rüstungen in der berühmten Ambraser Sammlung, aufgenommen die des dortigen „Riesen", groß genug sei, und er habe die Wette gewonnen.

* Selbstmord am Telephon. Aus Budapest wird berichtet: Der im Gemeindehause zu Toba (Torontaler Komitat) als Steuerexekutor angestellte Gustav Tipold hat unter ganz eigenartigen Umständen Selbstmord verübt. Tipold erschoß sich in der Abenddämmerung, als er allein im Gemeindehause weilte, neben dem Telephonapparat. Bevor er zur That schritt, rief er die Tochter der Postmeisterin zu Magyar-Czernya telephonisch an und sagte ihr, sie möge zuhören, wie er sich erschieße. Gleich darauf hörte das Mädchen durch das Telephon eine Detonation. Mehrere auf der Straße befindliche Personen, die den Knall hörten, eilten in das Amtsbureau und fanden dort Tipold unter dem Telephon als Leiche. Tipold hatte ein Testament gemacht, in welchem er seine Schwester zur Erbin einsetzte und verfügte, daß den Magyar-Czernyaer Zigeunern 28 Kr. in Gold ausbezahlt werden sollen, damit sie an seinem Grabe drei seiner Lieblingslieder spielen.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Hanna Brandenfels' neuester Roman „Tante Jette", die Fortsetzung ihrer seiner Zeit mit so großem Beifall aufgenommenen „Baroneß Köchin", nimmt in dem neuesten (12.) Hefte der illustrierten Zeitschrift **„Zur guten Stunde"** (Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf., deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) seinen ungemein fesselnden Fortgang, während Hellmuth Willes Wiener Roman „Kartenhäuser" die Teilnahme der Leser nicht weniger in Anspruch nimmt. Von den zeitgemäßen Aufsätzen dieses Heftes sei der reich illustrierte Artikel „Originelle Frauenberufe" von Edward Stilgebauer ganz besonders hervorgehoben. Auch von den Kunstbeilagen und Illustrationen ist nur rühmliches zu melden, wie überhaupt der reiche und vielseitige Inhalt des neuesten Heftes der alle Zeit fesselnden Zeitschrift besonders anzuerkennen ist.

Standesamt Thorn.

Vom 9. bis einschließl. 15. Februar d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Oberpostassist Karl Möller. 2. Tochter dem prakt Arzt Dr. med. Heinrich Saft. 3. Tochter dem Schneidermeister Reinhold Schäfer. 4. Sohn dem Schuhmacher Franz Stendel. 5. Tochter dem Kaufmann Johannes von Piskorski. 6. Sohn dem Arbeiter Gustav Schulz. 7. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Sliwinski. 8. uneheliche Tochter. 9. Sohn dem Steinsetzergeselle Franz Wenzel. 10. Tochter dem Krankenkontrolleur Max Richard. 11. unehel. Sohn. 12. Sohn dem Kasernenwärter Anton Lau. 13. Sohn dem Hausdiener Anton Kaminski. 14. Tochter dem Mittelschullehrer August Isakowski. 15. unehel. Tochter. 16. Sohn dem Tapezierer Stanislaus Czaikowski. 17. Tochter dem Arbeiter Jacob Murawski. 18. unehel. Tochter. 19. unehel. Tochter. 20. Sohn dem Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Rudolph Becker. 11. Sohn dem Magistrats-Bureau-Assistenten Bernhard Friedländer. 22. Sohn dem Monteur Johann Zelinski. 23. Sohn dem Bremser Clemens Wagner.

b. als gestorben: 1. Droschkenbesitzerwitwe Josepha Kaniewski geb. Mianowicz, $51\frac{3}{4}$ Jahre. 2. Wilhelm Wegner, 6 Monate. 3. Emma Bülow, $4\frac{1}{2}$ Monate. 4. Landgerichtssekretär-Frau Hermine Richardi geb. Harbarth, 76 Jahre. 5. Schiffsgehilfenwitwe Franziska Jaskiewicz geb. Kiselewski, $79\frac{3}{4}$ J. 6. Arbeiterfrau Julianna Kloß geb. Piotrowski, $29\frac{3}{4}$ J. 7. Handelsmann Wolf Frankenstein, $65\frac{1}{3}$ Jahre. 8. Arbeiter Johann Liedtke $57\frac{2}{3}$ Jahre. 9. Max Scheel, $2\frac{1}{3}$ J. 10. Rentiere Angelika von Wirzbicki geb. von Wybicki, 64 Jahre. 11. Hausbesitzer Ludwig Cwikowski, $71\frac{3}{4}$ J. 12. Kaufmann Oswald Gehrke, $44\frac{1}{3}$ Jahre. 13. früherer Kaufmann Simon Abramski, $87\frac{1}{4}$ Jahre. 14. Hospitalitin Witwe Catharina Likorski geb. Jagielski, $84\frac{1}{4}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Zeugfeldwebel Ernst Beneditz-Bromberg und Bertha Boelke. 2. Arbeiter Bruneslaus Makowski und Anna Trepkowski. 3. Fabrikbesitzer Gustav Weese und Elsbeth Schindowsky-Münster i. Westf. 4. Maurer Otto Herbon und Auguste Sielaff-beide Saulin. 5. Bäckergeselle Hermann Stamm-Insterburg und Luise Oberpichler-Skardupönen. 6. Schiffer August Siebert und Pauline Torges-beide Aken. 7. Maurergeselle Otto Grieger-Brachlin und Natalie Lambrecht-Ober = Strelitz. 8. Dampfkesselheizer Julius Schulz und Martha Klukowski-beide Danzig. 9. Schmied Franz Rohde und Anna Trost-Charlottenburg. 10. Bautechniker Robert Liebenow und Emmy Doll-beide Stettin. 11. Kupferschmied Hermann Goerwig und Grethe Mundt-beide Berlin. 12. Feldwebel im Pion. Batl. Nr. 21 Emil Jordan Kastel und Martha Schwenke-Altdamm.

d. ehelich verbunden sind: 1. Wirt Anton Schröder-Debrenz mit Ww. Rosalie Rohmann geb. Julkowski. 2. Händler Friedrich Hubert mit Henriette Hoffie. 3. Hilsbremser Wilhelm Naß-Stewken mit Martha Wintmüller.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 15. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 783 Gr. 169 Mk.
transito bunt 756 Gr. 136 M.
transito rot 716—772 Gr. 120—138 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 750 Gr. $144\frac{1}{2}$ Mk.
transito grokörnig 714 Gr. 105 Mk
Gerste: inländisch große 626-704 Gr. 124—135 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 129 Mk.
Hafer: inländischer 147—153 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,50 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,90 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 15. Februar.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk. — Gerste nach Qualität 12[illegible]—1[illegible]5 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 15. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März $30\frac{1}{4}$, per Mai $30\frac{3}{4}$, per September $31\frac{3}{4}$, per Dezember $32\frac{3}{4}$. Ruhig. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 15. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,70, per März $6,77\frac{1}{2}$, per Mai $6,92\frac{1}{2}$, per August $7,17\frac{1}{2}$, per Oktober 7,25, per Dezember $7,47\frac{1}{2}$. Ruhig.

Hamburg, 15. Februar. Rüböl fest, loko 58. Petroleum stet. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 15. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,60—8,00. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,60—5,95. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,70 Gd., $6,77\frac{1}{2}$ Br., per März 6,75 Gd., 6,80 Br., per Mai $6,92\frac{1}{2}$ Gd., 6,95 Br., per August $7,17\frac{1}{2}$ Gd., 7,20 Br., per Okt.-Dez. $7,42\frac{1}{2}$ bez., 7,40 Gd. — Ruhig.

Köln, 15. Februar. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50 Mk. — Frost.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 15. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5690 Rinder, 1367 Kälber, 8849 Schafe, 7722 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 60 bis 64 M., b) 55 bis 59 M., c) 53 bis 54 M., d) 50 bis 52 Mark; Bullen: a) 58 bis 62 M., b) 54 bis 57 M., c) 48 bis 53 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) 53 bis 54 M., 2. 49 bis 50 M., 3. 47 bis 48 M., 4. 42 bis 46 M. — Kälber. a) 71 bis 74 Mark, b) 60 bis 65 M., c) 46 bis 52 M., d) 43 bis 48 M. — Schafe. a) 58 bis 60 M., b) 48 bis 54 Mark, c) 42 bis 47 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 62 bis 63 M., b) — bis — Mark, c) 1. 60 bis 61 M., 2. 57 bis 59 M., d) 59 bis 60 Mk.

Schwarze Schatten.

50

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Johann spielte noch zweimal, und immer war der Jubel gleich, der Geiger konnte sich zuletzt vor Kränzen und Blumen gar nicht retten, sie bildeten im Hintergrunde der Erhöhung einen wahren Berg.

Das Konzert war aus und Grete sah Johann zwei Blumensträuße nehmen und durch die Hinterthür verschwinden.

Die Leute gingen aus dem Saal, aber Grete war so geblendet und verwirrt von all' den neuen Eindrücken und seltsamen Gefühlen, daß sie auf ihrem Platz blieb, bis man anfing einzelne Lampen auszulöschen. Da erschien Johann an der Eingangsthür, sah in den Saal, entdeckte sie und kam auf sie zu.

„Ich suchte Sie in der Garderobe," sprach er, „und fand Sie nicht, Ihr Mantel hängt jedoch noch dort, und dies sagte mir, daß Sie noch nicht fort wären."

„Ich wußte nicht, was ich machen sollte," erwiderte Grete, fast taumelnd Johann's Arm nehmend.

Er gab ihr den einen Blummenstrauß, den er noch in der Hand hielt, führte sie in die Garderobe und dann zu dem Wagen — er war lustig und aufgeräumt.

Grete konnte noch keinen Gedanken fassen.

„Es ist mir, als wäre ich gar micht mehr auf der Erde!" flüsterte sie, Johann mit umflorten, heißen Augen anblickend und sich leise und verstohlen an ihn schmiegend.

Er nahm das gar nicht wahr. Er scherzte und machte Späße über die tollen Menschen hier im Lande und über den Berg von Blumen, an dem zehn pommer'sche Kühe acht Tage lang genug als Futter hätten.

Grete hörte und verstand gar nicht, was er sagte. Sie war ganz trunken, erdrückt von Glück — nur etwas drängte sich ihr als dunkler Punkt in all' der seligen Helle auf — für wen war das zweite Bouquet?

Nur zu schnell hielt jetzt der Wagen vor dem Hotel.

Johann half Grete wieder heraus.

Die Aufwärterin empfing sie, und mit einem freundschaftlichen, warmen Händedruck verabschiedete sich Johann von seiner Landesmännin, ihren Dank liebenswürdig ablehnend.

*

Als Karl Blaas in den abfahrenden Pferdebahnwaggon stieg, hatte er nur ein Ziel, — fort, aus der Gegenwart dieses Menschen fort, an den er seit Monaten nicht mehr gedacht, den er seit Jahren für tot hielt und der jetzt in blühender Gesundheit vor ihm stand und wie ein Bote des jüngsten Gerichtes seinen Namen rief.

Das freundliche Ansprechen aus Johann's feinem, weichem Munde schien ihm wie die Posaunenstöße einer furchtbaren Vergeltung, er fühlte sich vernichtet, von Schuld erdrückt, ein Verbrecher, ausgestoßen aus der Menschheit. Er hatte nur einen Gedanken: fort, fort von diesem Menschen, der ihm direkt zu seiner Strafe vom Himmel gesandt vorkam.

Er fuhr wie geistesabwesend hin und her, kreuz und quer nach allen Richtungen der Stadt, bis er schließlich durch Zufall in einen Omnibus geriet, der ihn nach Castle Garden brachte. Hier erkannte er, wo er war, und fand seinen Gasthof auf.

Er kam dort an wankend wie ein Betrunkener, er gab auf die freundliche Begrüßungsrede seines Wirtes keine Antwort.

Er schleppte sich mühsam die enge, steile Eisentreppe zu seinem Zimmer hinauf und fiel dort auf den alten, harten Holzsessel vor dem uralten rotbraunen Tisch und ließ den Kopf auf den Arm sinken und saß so regungslos, lange, lange, bis der Wirt kam, um nach ihm zu sehen.

Dieser hatte angenommen, daß Karl einen schlechten Empfang bei seiner Liebsten gefunden und darauf den Trost in der Flasche gesucht hätte, als er ihn nun so über den Tisch gebeugt wie schlafend sah, nickte er und verließ wieder das Zimmer.

Jetzt jedoch sprang Karl auf und in seinen Augen war wieder Licht, freilich ein unheimliches, unstätes. „Wenn er sie entdeckte," murmelte er.

„Er wohnt ja in demselben Hause — er kam ja heraus und ich erkannte ihn zuerst nur nicht . . . wenn er sie sähe und wiedererkennen würde, und dann hinter die Wahrheit käme durch ihre Angst — dann die Polizei holte, und sie weggeführt würde in's Gefängnis," stellte sich der Bauer vor. Er fuhr sich mit den knochigen Händen in die Haare und rannte von einer Wand des Zimmers zur andern. „Ich ertrüg's nicht, ich müßte sagen, daß ich allein Alles gethan hätte — aber sie werden's mir nicht glauben, auch wenn sie die Schuld auf mich schöbe, — denn sie hat ja das Geld!"

Verschwunden waren aus seiner Seele alle Gedanken an Strafe und jüngstes Gericht, an Schuld und Vergeltung. Es lebte nur in ihm die Angst, daß dem geliebten Mädchen eine schreckliche Gefahr drohe und daß er sie davor warnen, retten müsse.

Trotzdem der Abend schon dunkelte, eilte er zum Hotel zurück und lauerte an allen Thüren und stand im Schatten der haltenden Droschken, immer spähend, ob er Grete nicht aus dem Haus treten oder hineingehen sähe oder am Fenster erblicken würde. Stunde auf Stunde verrann. — War sie im Hause oder nicht, sann er. Welches der Hunderte von Fenstern gehörte zu ihrem Zimmer? Es war nur in wenigen Licht. Würde sie ihn aus dieser Höhe hier in dem Gewühle erkennen, seine Zeichen sehen und begreifen, daß er ihr etwas Wichtiges mitzuteilen habe? — Diese Gedanken kreuzten sich in seinem Kopf und bedrückten, ängstigten ihn immer schwerer.

Endlich beschloß er, wieder in das verhängnisvolle Zimmer zu gehen, wo er heut Morgen so streng behandelt war; er fand dort zu seiner Erleichterung einen andern Mann sitzen, der ihn fragend ansah.

„Ich möchte dem Fräulein auf Zimmer Nummerdreiundvierzigetwassagen," begann Karl.

Der Mann drückte ein Dutzendmal auf einen Knopf.

Es klingelte, rasselte wieder und Karl erhielt einen Papierstreifen, worauf stand: „Dreiundvierzig ausgegangen."

Karl Blaas bedankte sich und ging hinaus. Er stellte sich bei der Laterne auf, wo er heut Morgen Wache gestanden, und behauptete trotz des Drängens um ihn seinen Platz.

Da sah er eine Anzahl Wagen vor das große Portal vorfahren, einer fiel ihm auf durch seine hellen, versilberten Laternen, er erkannte mit seinen scharfen Augen Johann Wredow, der ausstieg, aber ihn berührte das nicht mehr so fürchterlich. - Jedoch, wem half er hier so zärtlich heraus, war das nicht Grete? — „Gott, du Allmächtiger," rief Karl, die Hände zusammenschlagend, „sie ist es, und wie glücklich sie ihn ansieht, wie sie seine Hand ergreift und an seinen Arm sich hängt!" Eine Hölle von Empfindungen stieg plötzlich in Karl Blaas auf. „Sie hat ihn entdeckt und will ihn mit ihrem Geld fangen, — o, sie ist klug, sie ist klug!" schrie der Mann in wilder Verzweiflung — und das Herz berstend fast vor Zorn und Eifersucht, Neid und Haß, stand er auf derselben Stelle und starrte mit wilden Blicken in das Portal, bis ihn ein Polizist beim Arm faßte. Dieser führte ihn über die Straße und deutete nach der Richtung zu einem hell erleuchteten Platz. (Forts. folgt.)

Schwarze Schatten.

51

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Der Beamte hatte ihn für taubstumm gehalten. Karl ließ sich willenlos führen, dann schritt er langsam in die erleuchtete Nacht der New-Yorker Straßen hinaus, ziellos, planlos, immer weiter, bis er vor Müdigkeit, Hunger und Erschöpfung an der Umzäunung eines großen Gebäudes zusammensank und in einen bleischweren Betäubungsschlaf fiel.

XX

Die Dame, welche hinter Grete Meinhart im Konzert gesessen, war Eveline Velhout.

Sie war einige Minuten später als Johann angekommen und sah jetzt zu ihrer großen Ueberraschung ihren Verlobten, denn so betrachtete sie Johann, eine Dame in die Garderobe führen und dann in großer Fürsorge dieselbe dem Diener übergeben.

Sie nahm wahr, daß diese Dame noch jung und sehr hübsch war und Alles besaß, was sie sich wünschte: dunkle Haare, dunkle feurige Augen, körperliche Fülle und einen wunderbar roten Mund.

Dann hatte ihr scharfes Auge endeckt, wie verliebt und glücklich diese junge Frau — dafür hielt Eveline Grete nach ihrer Erscheinung — den Künstler ansah, Grund genug, auch Johann zu beobachten; er nickte der Dame einmal vertraulich zu und schließlich nahm er zwei Bouquets. Allerdings hatte er beim Schluß des Konzerts sie im Foyer erwartet und ihr den größeren, schöneren Blumenstrauß gegeben und war so liebenswürdig und herzlich zu ihr wie vorher nie, jedoch gerade das gab ihrem Mißtrauen Nahrung und bestärkte ihren Verdacht.

Die andere Dame sah sie nicht — das fiel ihr auch auf. Johann wartete in der Garderobe und Eveline beschloß, gleichfalls zu warten.

Jetzt erblickte sie dieselbe am Arme Johann's, er lachte und scherzte, er führte sie zu seinem Wagen und stieg zu ihr ein. „Nach Hause!" hörte sie ihn dem Kutscher zurufen, und Eveline warf sich jetzt in die Kissen ihrer Equipage und bebte und zitterte vor Zorn.

Sie hatte eine böse, schlaflose Nacht.

Eine Schwester, das wußte sie, hatte Johann nicht, Verwandte gleichfalls keine. Wer war also diese Dame, zu der er so vertraulich stand — die in seinem Gasthof wohnte?

„Er wird wie alle Anderen sein," schloß Eveline, unruhig in ihrem Zimmer auf und ab gehend, „und ich hielt ihn für etwas Besonderes, für edel und rein. Sind das die vielgerühmten deutschen Sitten, um derenwillen ich, weil ich sah, daß es ihm mißfiel, mit unseren Anschauungen brach und der Freiheit der Frauen bei uns entsagt habe? Ich habe mich unter diesen Mann gebeugt, weil ich ihn für ein Ideal hielt, für eine glänzende Ausnahme der Durchschnittsmänner, für ebenso rein wie hochherzig und edel, für hochstehend über jeder niedern Leidenschaft, das hat mir imponiert, mein Herz bezwungen und den Stolz in mir erregt, diesen Mann, der der Erste ist von allen, zu besitzen. Die ganze Welt hat mir zu Füßen gelegen und mir gehuldigt, und ich habe dem Mann aus dunkler Vergangenheit, der arm ist und ohne Familie, mein Herz eröffnet und ihn eingeschlossen darin wie etwas Heiliges, und jetzt scheint er wie alle Anderen, seine Genialität und das reine Feuer des Künstlers als etwas außer ihm Stehendes. Er fährt mit Damen ganz ungeniert in das Konzert und führt sie in seinem Wagen nach Hause, während er seine Braut zugegen weiß. Ist das nicht die furchtbarste Beleidigung, die man mir anthun kann?" sann Eveline. „Soll ich solch' einem Manne noch entgegen kommen als liebe Braut? Wäre das nicht eine tiefe Erniedrigung? O, was ist alle Künstlerschaft, alle Genialität, aller Künstlerruhm, ohne ein gutes, reines, warmes Herz, was der Künstler für die Frau, wenn er nicht der Mensch ist, den sie in ihm liebt und verehrt? Habe ich mich hier nicht vielleicht nur von der Genialität und Größe des Mannes als Virtuose blenden lassen und seine Person in diesem Lichte gesehen? . . ." In solchen Gedanken verbrachte Eveline schlaflos die Nacht, und mit der Vorstellung, daß sie sich furchtbar getäuscht, daß hier eine große Kluft zwischen Künstler und Mensch läge, welch' letzterer ihrer Liebe und all' der Opfer, die sie brachte, nicht würdig wäre, wachte sie in schwerem Kummer dem Tage entgegen.

Am Vormittag kam Johann, seine Aufwartung zu machen.

Er erwartete, daß Eveline ihn mit Glückwünschen über seinen Erfolg, mit freudiger Anerkennung seines Spiels empfangen würde. Er empfing jedoch eine gewisse Enttäuschung, als seine Verlobte ernst und melancholisch ihm entgegentrat und kein Wort über den brillanten Konzertabend für ihn hatte, im Gegenteil sogar von seiner Künstlerschaft, für die sie sonst so merkwürdig geschwärmt, plötzlich recht wenig zu halten schien; denn sie gebrauchte nach der ersten, ziemlich kurzen Begrüßung, als Johann den guten Erfolg erwähnte, die Wendung:

„Ach Gott, die Kunst, sie ist ja was Schönes und Hohes — das Höchste, was es im Menschenleben giebt, jedoch die Liebe, die wahre, echte, tiefe Liebe eines reinen Herzens ist doch mehr als alle Künste der Welt. vor dieser ist die höchste Künstlerschaft Schaum und flüchtiger Schein." Dabei sah sie ihn trübe und fast angstvoll an.

Johann konnte sich das gar nicht erklären. Es verstimmte ihn.

„Nun ja," sagte er, „das Frauenleben darf die Liebe, wie Sie das meinen, Eveline, ganz ausfüllen, der Mann muß jedoch ein höheres Ideal haben, und die Liebe zum Weibe soll nicht sein alles sein. Starke Wurzeln seines Wesens erstrecken sich auch nach der Außenwelt, und dort liegt der Schwerpunkt seines Wirkens und Schaffens."

„So wäre es schließlich am besten, wenn die Künstler gar nicht heiraten?" warf Eveline trüb ein.

„Es giebt Viele, die das behaupten," erwiderte Johann. „Ich bin nicht der Meinung. Frau und Familie ist dem Künstler ein glückliches Heim, sein Hafen in allem Sturm und Ungemach, und dann knüpft dies ihn an die bürgerliche Gesellschaft, giebt ihm einen Boden der Wirklichkeit, auf dem ihm die Rosen des irdischen Lebens blühen."

„So betrachtet er die Frau schließlich wohl nur als die Magd, welche für sein Behagen und seine Bedürfnisse sorgt!" warf Eveline etwas pikiert ein.

„Nur dann kann das so eintreffen, wenn die Frau nicht mehr als eine Magd ist — nicht Teilnehmerin an dem Fühlen und Denken des Mannes sein kann, sich nicht aufzuschwingen vermag zu der Höhe, in welcher er denkt," antwortete Johann.

„Wenn ein Künstler aber so frei denkt, daß außerhalb seines Hauses er jeder Schönheit huldigt, die ihm gefällt, glauben Sie, daß auch die höchststehende Frau das ruhig aufnimmt?" fragte jetzt Eveline erregt.

„Ein Künstler, der zugleich ein braver Mensch ist, wird anderen Frauen nur sozusagen theoretisch huldigen — das heißt seine Augen nicht verschließen für Alles, was schön ist," äußerte Johann.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen

§ 6 Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H. Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 41. Dienstag, den 18. Februar. 1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er trällerte, während er sein Gewehr von der Schulter nahm, eine lustige Melodie vor sich hin und klatschte dann einige Male in die Hände dazu.

Frau Pauline stand wie vor einem Räthsel.

Mit mißmuthiger, betrübter Miene, wortkarg und ganz erfüllt von den trüben Verhältnissen und von dem Kummer Marthas, hatte der Förster morgens das Haus verlassen und nun kehrte er in solcher Laune zurück? — Es ward ihr bange zu Muth und sie athmete beklommen. Das war so seltsam, so unerklärlich, übernatürlich!

„Sage mir, Alter," wandte sie sich endlich an ihren Mann, der den Dienstrock inzwischen abgelegt hatte, „Du scheinst in vorzüglicher Laune zu sein? — Wie kommt es denn, daß Du so übermüthig bist?"

„Ja, — hm, — das kannst Du Dir nicht erklären, — glaub' Dir's gern."

Er stellte sich dicht vor sie hin und blickte mit so eigenthümlichen Ausdruck in ihre Augen, daß sie ganz verwirrt davon wurde.

„Alte," begann er langsam, und es war, als spräche aus dem sonoren Klang seiner Stimme ein mühsam verhaltenes Beben, „Alte, denke Dir einen Mann, der seit mehreren Jahren eine Last von sechstausend auf dem Magen zu tragen gehabt hat — ich sage sechstausend .. ein hübscher Alp, nicht wahr? .. und der nun auf einmal davon befreit wird! — — So ist's mit mir, Alte. Drei Jahre lang hat er mich gedrückt, drei Jahre lang mir Sorge und Verdruß, Beklemmungen und Unruhe bereitet — und nun komme ich wieder zu Athem! ... Drei Jahre lang habe ich ein Geheimniß mit mir herumschleppen müssen, ein Geheimniß selbst vor Dir, gute Alte, und nun darf ich's enthüllen! ... Siehst Du, ich bin so vergnügt, daß, wenn das Unglück mit der armen Martha nicht wäre, ich übermüthig mit Dir in der Stube herumtanzen möchte ..."

„Aber — was — ist denn nur so glückliches passirt?" fragte die Försterin stockend, während ihr allerlei Gedanken und beunruhigende Vermuthungen durch den Kopf flogen, — „hast Du das große Loos gewonnen?"

Sievers lachte laut auf.

„In der Lotterie gewinne ich immer, — weil ich überhaupt niemals setze." Und dann fuhr er mit einem gewissen Ingrimm fort: „Sieh, wenn ich, wie heute, vor einem Lotterie-Bureau vorbeikomme und die Weiber so den Erlös der Arbeit ihres Mannes, das Brod für ihre Kinder, oder vielleicht gar einen mühsam ersparten Nothgroschen für die Zukunft, dort hineintragen sehe, dann denk ich immer: Das sind elende Weiber, schlechte Mütter — die betrügen und bestehlen ihre Familie und ihren Mann, und wenn Gott sie für ihr lasterhaftes Thun bestraft, so ist es nur gerecht und wohlverdient!"

Frau Pauline wendete sich hastig ab und fuhr sich mit den Händen über's Gesicht. Dieses brannte wie Feuer. Sie glaubte, purpurroth auszusehen und fürchtete, sich zu verrathen. Und dennoch mußte sie alles aufbieten, um ruhig zu erscheinen. Sie machte sich an der Kommode zu schaffen, denn anschauen glaubte sie ihn nicht mehr zu können, sondern meinte, vor Scham in den Boden sinken zu müssen, und sprach schnell:

„Leonhard, — Du wolltest mir ja sagen, was Dich — so froh gemacht, welches unerwartete Ereigniß Dich in so frohe Laune versetzt hat?"

„Ja, Alte, — das wollte ich Dir sagen! — Vor allen Dingen aber stehe nicht dort herum, sondern hilf mir gefälligst ein wenig. Ich muß grande toilette machen! — Bring' mir meine Feiertagskleider — den schwarzen Tuchrock mit der Kriegsmedaille — die sammtne Weste, den runden Hut — meine braunen Handschuhe und binde mir die feine schwarze Cravatte um — aber recht mit Chic, hörst Du?"

Frau Pauline brachte das Verlangte herbei, während ihre Unruhe sich mit jeder Secunde steigerte.

„Aber wozu denn nur das Alles?" fragte sie zögernd.

„Du sollst es erfahren," antwortete er, „während Du mir die Cravatte umlegst."

Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft begann sie diese Thätigkeit und er sprach:

„Also höre! Du weißt, daß vor drei Jahren der Herr Baron Ferdinand von Wellbach hier in unserem Häuschen am Herzschlage verstorben ist, — was Du aber nicht weißt, ist, daß der Verstorbene mir während seiner letzten Lebensstunde einen großen Schatz zur Aufbewahrung anvertraut hat."

Die Försterin begann an allen Gliedern zu zittern ...

„Einen großen Schatz?" stammelte sie fragend.

„Ja, — sechstausend Mark."

„Sechs — tausend — Mark?"

„Au, — Alte, — ziehe doch nicht so fest zu! Du erwürgst mich ja."

„Und die — sechstausend Mark," fragte sie athemlos, — „die waren — hier?"

„Ja, — meine Beste, ja, und — höre und staune: — sie sind sogar noch hier! — — — Ei ei, Du wirst auch schon alt, Deine Hand zittert, ist nicht mehr so sicher wie früher! — Hast mir auch seit langer Zeit diese Cravatte nicht umgelegt, — aber heute muß es sein! — Kannst Du Dir nun denken, welche Sorge es mir machte, einen solchen Schatz hier im Hause zu haben, — daß ich niemals den Muth hatte, mit Dir darüber zu sprechen oder von Zeit zu Zeit ihn mir in seinem Versteck anzusehen. Hin und wieder habe ich freilich 'mal einen Blick darauf werfen müssen und war dann erfreut, wie sicher und unantastbar die Tasche unter dem Bett unseres guten Kindes ruhte ... ja, Alte, dort in der Kammer — — aber mein Gott, Paulinchen, — Du wirst ja so blaß, — was ist Dir denn? — Bist Du unwohl?"

„Ja — ich fühle mich — so schwach — —"

Er umschlang sie zärtlich und sagte mit Herzlichkeit:

„Armes Weib! Es erregt Dich auch gewiß und macht Dir Angst, daß ich solchen Schatz in Verwahrung habe ... Nun, beruhige Dich, die Gefahr ist vorüber. Heut in der Stadt erfuhr ich, daß ich ihn noch heute, binnen weniger Stunden an seinen rechtmäßigen Besitzer, der endlich heim-

gekehrt ist, abliefern darf, und dem allbarmherzigen Schöpfer sei Dank, daß ich ihn so zurückgeben kann, wie ich ihn empfangen: unberührt! — O, bevor ich einen einzigen Schein davon genommen, wären wir lieber Alle Hungers gestorben! . . . Das Geld, das Einem nicht gehört, darf man nicht angreifen, — selbst nicht, um Brod zu kaufen!"

Die zitternde Frau hatte sich aus seinen Armen losgemacht und war zum Sopha gewankt, auf welches sie sich niederließ. . . . Nur seine Erregung hinderte ihn, der Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war, eine gewichtige Bedeutung beizulegen.

„O mein Gott," stöhnte die Försterin für sich, vor namenloser Angst vergehend, „habe Erbarmen mit mir!"

Sievers, der jetzt vor dem Spiegel stand und ihr den Rücken zuwendete, zog sich nun den Feiertagsrock an und rief lustig:

„Ja, ja, — Du hast noch niemals sechstausend Mark bei einander gesehen — wart' —" hier eilte er zu dem Tisch und entnahm dem Kasten desselben ein Messer, — „ich will sie Dir zeigen!"

Er schritt der Thüre der anstoßenden Kammer zu, während das Entsetzen der armen Frau die Zunge lähmte.

Sie wollte ihm nachrufen — aber was? — Sie wollte ihn zurückhalten — aber wodurch? — Besaß sie die Fähigkeit, ihn zu täuschen, zu belügen, während ihr Inneres von schneidenden Messern zerfleischt zu werden schien?! —

Nein, sie konnte nichts, garnichts thun, um die furchtbare Katastrophe aufzuhalten.

„Ich werde diese Stunde nicht überleben," flüsterte sie tonlos, „schenk mir ein gnädiges Ende, mein Gott!"

Ihr Mann war hinter der Kammerthür verschwunden.

Sie hörte ihn an der Bettstelle rücken . . . Jetzt mußte er sich über die Stelle des Versteckes herabbeugen.

Sie hörte das Messer auf den Steinplatten klirren . . . ein schrilles, kreischendes Geräusch ertönte . . . er hatte die Fliese bei Seite geschoben . . .

Die Försterin saß aufgerichtet, geisterhaft bleich da — ein Bild furchtbarsten Schreckens, unbeschreiblichster Seelenangst.

In der nächsten Secunde hörte sie die raschen Schritte Leonhard Sievers nahen.

Hatte er die Tasche schon geöffnet? —

Nein, denn er hielt sie noch geschlossen in der Hand, als er die Stube wieder betrat, — sein Gesicht sah aber nicht mehr so heiter und zuversichtlich aus, wie vorher — tiefer Schatten lagerte auf demselben.

„Ich weiß nicht," sagte er mit beklommener Stimme, „woher es kommt, aber — ich scheue mich plötzlich, die Brieftasche zu öffnen . . . Sie erscheint mir heute so dünn, — als ob — als wenn . . . ich vermag das Entsetzliche garnicht auszusprechen. Aber nein, nein!" lachte er dann plötzlich auf, „das ist ja eine ganz unsinnige Vermuthung — ich bin doch in meinem Hause nicht von Verbrechern, von Dieben umgeben! — Thorheit, alter Waldmensch! — Aufgemacht! — Gieb acht, Alte! — Es wird das erste und das letzte Mal sein, daß Du so viel Geld bei einander siehst!"

Mit schnellem Entschluß öffnete er den Behälter des Schatzes und begann, die Scheine auf den Tisch aufzuzählen.

Bei jedem einzelnen, den er in die Hand nahm, verfinsterte sich sein Gesicht — immer mehr verzerrten sich seine Züge — immer rascher schlugen seine Pulse — immer lauter und fieberhafter athmete er . . . .

Plötzlich zuckt sein Körper, wie vom Schlage getroffen, zusammen — eine unbeschreibliche Aufregung ergriff ihn . .

„Bestohlen, — bestohlen!" schrie er mit heiserer, bebender Stimme, während seine Augen weit aus ihren Höhlen traten und seine fliegenden Hände in der leeren Brieftasche wühlten . . . „Bestohlen! . . Wann — von wem? — Mehr als die Hälfte des mir anvertrauten Geldes ist fort! . . . Mehr als die Hälfte! . . . Entehrt . . . zum gemeinen Dieb gestempelt! . . . Wer, wer — hat mir das gethan!!"

Seine wild rollenden Blicke fielen auf Pauline — und eine furchtbare Ahnung verrieth sich in ihnen . . .

Die entsetzliche Erkenntniß der Wahrheit dämmerte in ihm auf . . .

(Fortsetzung folgt.)



Wie soll der Reichthum Freude bringen, da er Schmerz erzeugt beim Erwerben, Kummer beim Verlust und Bethörung im Glück? — P. Benndorf.

Die Ehescheidung.

Die Ehe ist nach einem bekannten Ausspruch das Grab der Liebe. Es giebt für diese von so vielen hartnäckigen Ehefeinden als unstreitig angenommene Thatsache noch keine Statistik. Auch kümmert sich der Gesetzgeber um das im Ehescheidungsproceß etwa geltend gemachte Factum der erloschenen Liebe mit Recht nicht in der geringsten Weise. Denn sonst würden sich wahrscheinlich die Ehescheidungen in erschreckender Weise vermehren. Geht aber die Lieblosigkeit so weit, daß der pflichtvergessene Ehegatte notorisch Schritte abseits vom ehelichen Wege thut und es bis zum Ehebruch kommen läßt, daann tritt die rächende Nemesis des Bürgerlichen Gesetzbuches ein. Die Ehe wird auf Antrag geschieden, wenn nicht etwa, was ja so häufig vorkommt, der betrogene Theil sein Recht auf Scheidung durch Verzeihung oder durch Verspätung verloren hat. Denn die Scheidungsklage wegen Ehebruchs muß innerhalb sechs Monaten nach erlangter Kenntniß der Treulosigkeit erhoben werden.

Ein weiterer Schritt zur Abschüttelung des lästigen Ehejochs bildet für viele: die bösliche Verlassung. Eines Tages verschwinden diese unlustigen Ehegatten, nie nicht mehr mitspielen wollen, auf immer. Der schmählich verlassene Theil kann den Ausreißer zur Herstellung der häuslichen Gemeinschaft verurtheilen lassen und, wenn der Missethäter sich nach einem Jahr nicht meldet, mit Erfolg die Scheidungsklage einreichen lassen. Ein sehr langwieriges Verfahren!

Da ist es besser, zum Kautschuckparagraphen 1568 zu greifen, der bei schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder ehrlosem oder unsittlichem Verhalten eines Gatten in Anwendung kommen kann. Die Voraussetzung ist eine derartig tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses, daß dem auf Scheidung klagenden Theil die Fortsetzung des Höllendaseins nicht zugemuthet werden kann. Der Thatbestand kann hier unendlich verschieden liegen. Jedenfalls bedarf es in diesen Fällen vollkommen ausreichender Beweise für die Unhaltbarkeit des Zusammenlebens der Eheleute. Ausgetheilte Prügel sind sehr stichhaltig, denn grobe Mißhandlung gilt als schwere Pflichtverletzung. Der Gesetzgeber stellt sich eben nicht auf den Standpunkt Nietzsche's: „Gehst du zum Weibe vergiß die Peitsche nicht!"

Um das lästige Band der Ehe zu lösen, erklärt so mancher lieblose Gatte die andere Ehehälfte einfach für verrückt. Aber hiermit hat die klagende Partei oft kein Glück. Denn das Gesetz hat diesen Weg außerordentlich erschwert. Die Geisteskrankheit muß bei schließlicher Aufhebung der geistigen Gemeinschaft drei Jahre gedauert haben. Auch darf keine Aussicht auf Wiederherstellung der Gemenischaft sein.

Die Scheidung hat so manche unangenehme Consequenzen für den schuldigen Theil. Der geschiedene Mann kann der allein für schuldig erklärten Frau die Führung seines Namens durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde untersagen. Zwar ist ein Name „Schall und Rauch", doch empfindet es manche Frau sehr unangenehm, ihren Familiennamen wieder zu erhalten.

Eine weitere böse Folge ist die Unterhaltungspflicht. Der allein für schuldig erklärte Mann muß der geschiedenen Frau standesmäßigen Unterhalt gewähren, wenn sie sich nicht aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrag ihrer Arbeit ernähren kann, vorausgesetzt, daß Erwerb durch Arbeit nach den Verhältnissen der Ehegatten üblich ist. Der Gesetzgeber kennt hier keine besondere Höflichkeit den Frauen gegenüber und setzt auch die Alimentationspflicht für die allein schuldige Frau fest, wenn der Gatte sich selbst nicht unterhalten kann. Gewiß ein lästiger, wenn auch geschiedener Ehemann, der aus der Tasche seiner Frau lebt!

Der schwerste Streit zwischen den feindlichen geschiedenen Ehegatten entbrennt so oft über die Kinder. Der schuldige Theil muß seine ehelichen Sünden hier bitter büßen. Er verliert die Sorge für die Person der Kinder, wenn er auch die Befugniß, mit ihnen persönlich zu verkehren, behält. Sind aber beide Gatten für schuldig erklärt, so behält die Mutter den Sohn unter sechs Jahren und die Tochter, der über sechs Jahre alte Sohn fällt dem Vater zu.

Wie man deutschen Studenten befehlen muß.

An einem schönen Herbsttage des Jahres 1849 wimmelte es auf dem Schloßplatz von Heidelberg von Farben tragenden und nicht Farben tragenden Studirenden aller Fakultäten, die mit einer gewissen Spannung nach den sehr hohen

Fenstern des großherzoglichen Palastes blickten. Ihre Neugier wurde denn auch bald befriedigt: auf einem Balkon erschienen der Großherzog und der bei ihm zu Besuch weilende Zar Nikolaus von Rußland und sahen auf die hin und her wogende Menge jugendlicher „Verschwörer“ hinab. Denn dafür hielt der russische Herrscher jeden dritten akademischen Bürger jener Zeit, wenn sich auch die „Verruchtheit“ und „Verderbniß“ der studirenden Jugend, über die damals allerdings auch in Deutschland die „Gutgesinnten“ jammerten, genau besehen auf die Sehnsucht schwärmerischer Jünglinge nach der deutschen Einheit und nach Wiederherstellung der deutschen Reichsherrlichkeit beschränkte. Besonders die Heidelberger Studiosi hatte Nikolaus immer mit seinem besonderen Abscheu beehrt, er war aber doch begierig gewesen, diese blutrünstigen „Königsmörder“ einmal in der Nähe zu sehen, und hatte deshalb den Großherzog gebeten, ihm, wenn möglich, doch einmal diese nichtswürdige Bande vorzuführen. Der Großherzog hatte bereitwillig zugesagt, daß er Befehl ertheilen würde, die Studentenschaft solle sich Morgens 11 Uhr auf dem Schloßplatze versammeln — und nun waren sie vollzählig da, die sonst so widerspenstigen Musensöhne. Nikolaus bekannte mit behaglichem Lächeln, daß er durch den prompten Gehorsam, den die Burschen erwiesen, angenehm überrascht sei.

„Ich habe nicht geglaubt,“ meinte er zum Großherzog gewandt, „daß die Kerls so gut Ordre pariren würden.“

„Ja,“ erwiderte der Großherzog lachend, „wissen Eure Majestät auch, wie ich das angestellt habe? Am schwarzen Brett hat in diesen Tagen ein Anschlag geprangt, auf dem in großen Lettern zu lesen war: „Den Studirenden ist bei Strafe der Relegation verboten, sich am Donnerstag um 11 Uhr Morgens auf dem Schloßplatze blicken zu lassen. Was das Verbot für einen Erfolg gehabt hat, davon haben sich Eure Majestät ja jetzt überzeugen können. Deutsche Studenten lassen sich recht gut leiten, wohin man sie haben will, man muß ihnen nur zu befehlen verstehen.“

Kleine Hausmittel.

† Wie man schwarze Schleier auffrischt. Im Winter verbraucht man — leider — viel mehr Schleier als im Sommer. Man kann nun recht wohl manche von diesen Hüllen, die man in ihrem augenblicklichen Zustande nicht mehr tragen kann, sehr gut wieder auffrischen und dadurch manche Mark sparen. Man löst etwas Ochsengalle in warmem Wasser auf, drückt den Schleier leicht durch und spült kalt nach. Dann zieht man ihn durch Gummiwasser, damit er steif wird, klopft ihn zwischen den Händen halb trocken und spannt ihn dann zum völligen Trocknen mit Stecknadeln auf einem Plättbrett aus. Ein Plätten, wie oft angerathen wird, ist nicht zu empfehlen, da jeder Schleier dadurch an Frische und Neuheit des Aussehens verliert.

*

† Haben Sie Speisereste? Ein vorzügliches Restergericht geben allerlei Fleisch- und Fischreste, je bunter, desto besser. Man wiegt alles fein, schwitzt zwei würfelig geschnittene Zwiebeln in Butter, schneidet einen gut gewässerten Häring in Würfel, reibt einen Teller voll übriggebliebener Salzkartoffeln und mischt dies alles mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß, etwas Citronenschale, einigen Eiern und einem drittel bis einem halben Liter dicker saurer Sahne. Man füllt die Masse in eine Auflaufform, backt sie eine halbe Stunde im Ofen und bereitet inzwischen eine Tomatensauce. Zu dieser schwitzt man eine Zwiebel und einen Löffel Mehl in Butter gar, verkocht dies mit einem Viertel Liter kochendem Wasser und sechs Eßlöffeln Tomatenbrei zu sämiger Sauce, streicht sie durch ein Sieb, fügt Salz, Pfeffer und fünf Gramm Liebigs Fleischextrakt zu und läßt sie durch und durch heiß werden. Außer dieser Sauce reicht man zu dem „gebackenen Restergericht“ noch gute Salzkartoffeln.

*

† O, dieser Kohlgeruch! „Väterchen“ ißt gar zu gerne Rothkohl! Auch heute hat er sich's vortrefflich schmecken lassen, doch meint er, als er sich von der Tafel erhebt,, verdrießlich schnuppernd: So gut er schmeckt, der Kohl, der fatale Geruch, den er im Zimmer hinterläßt, könnte mir meine Lieblingsspeise verleiden! Als aber nach zehn Minuten der Hausherr das Zimmer wieder betritt, ist keine Spur mehr von Kohlgeruch darin. Mütterchen hat in der Zwischenzeit Rath geschafft: Sie hat auf eine Feuerschaufel eine Kohle und darauf einen in Stückchen zerschnittenen Kork gelegt. Der aufsteigende Dampf, mit dem sie das Zimmer durchräucherte, hat den Geruch fortgenommen.

*

† Wie man sich einen schönen Bilderrahmen herstellt. Wem die fertig gekauften goldenen Bilderrahmen zu schablonenmäßig sind, der kann sich, ohne viel Talent im Malen zu besitzen, einen ungleich schöneren Rahmen billig herstellen. Zu einem lebensgroßen Kinderbild z. B. lasse man sich vom Vergolder den rohen fertigen Rahmen liefern und wähle am besten einen solchen mit sehr markirten Blumen und Blättern und erhabenen Ecken. Als Material benutze man Reichgold, Grün- und Kupferbronze mit feinstem Bronzeöl vermischt. Mittelst breiten Pinsels überzieht man nun den Rahmen vollständig mit Goldbraun, lasse ihn trocknen und trage dann noch einmal Goldbraun auf. Nach abermaligem Trocknen vermische man dann in zwei verschiedenen Gefäßen Grün und Kupfer mit Bronzeöl und male mit feinem Pinsel Blumen und Blätter. Doch darf das matte Roth der Blüthen und das Grün der Blätter nur wie ein Hauch angedeutet auf dem Golde erscheinen, was gerade die eigenartige Wirkung hervorbringt, denn der Rahmen erscheint nach Fertigstellung wie aus Metall.

Humoristisches Deklamations-Gedicht.

(Im ungarischen Dialekt.)

Czikoß is an ächter Unggor,
Liebt' der Heimath Länderei'n;
Liebte Paprica und Gulyasch,
Doch am meisten Unggorwein.

Täglich soß er in der Schänken
Zu der Gattin Schmerz und Grom;
Tronk so viel Tokayer, daß er
Stets nach Haus bätrunken kom.

Hot die Ilka ihn gäscholten,
Hot er Wietz stets bei der Hond:
„Is notierlich; hot Wein Feuer,“
Sprach er, „hot auch Trinker Brond!“

Ilka weinte, doch der Czikoß
Rief: „Loß doch das Weinen ruhn!
Wird nur schliemmer, hobben Beide
Wir mit Weinen donn zu thun!“

Und so ging es bei dem Eh'poor
Immerfort ohn' Unterloß,
Czikoß hotte stetts die Kähle,
Ilka stetts die Augen noß.

Olle Tage gob es Aerger,
Czikoß macht, wie stetts, sein'n Scherz:
Obber Folgä von dem Grom wor:
Ilka bäkom Moggenschmerz.

Gottin mußte nun zu Doktor,
Do sie schwächlich sehr und zart;
Und der Orzt hot ihr verordnet
Cognac ollerbester Ort.

„Jedesmol, wenn Sie verspieren
Auf dem Moggen einen Druck,
Nämmen Sie,““ so rieth der Doctor,
„Einen ganz gehär'gen Schluck.“

Ilkas Sorgen, Ilkas Schmerzen
Hobben Czikoß nich gästärt;
Er hot mit dem vielen Trinken
Gonz und gor nich aufgehärt.

Dadurch wurden immer stärker
Gottin Grom und Moggendruck,
Und sie nahm fast ollä Stunde
Den verschriebenen Cognacschluck. —

Und dos Miettel hot gäholfen;
Fort wor Ilkas Schmerz und Leid.
Er log z'Haus von Wein bätrunken,
Sie von Cognac. — Einigkeit!

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.